Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

70. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 11. Juni, 1947 | Nummer 24

zen, Henry J.
142 Stewart Rd.
jands

Regenbogen.

Das Wetter zieht hernieder
An ferner Bergeswand,
Die Vögel singen wieder,
Frisch duftet Flur und Land;
Am Himmel, noch umzogen
Vom grauen Wolkenflor,
Tut schon der Regenbogen
Mildleuchtend sich hervor.

Er steht mit einem Fuße
Im nassen Wiesengras,
Das brennt im goldnen Gusse
Wie feuriger Topas;
Er schwingt gleich einer Brücken
Von lauter Edelstein
Am dunkeln Waldesrücken
Sich in die Luft hinein.

Und in den Wolken schimmert's
Wie mit Juwelenschrift,
Und in den Gräsern flimmert's
Mich an von Flur und Trift:
Herz, traue deinem Retter,
Der seines Bund's gedenkt,
Der Sonnenschein auf Wetter
Und Trost in Tränen schenkt!

(Karl Gerok.)

Der soll das Zeichen sein. . . .

Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. 1. Mose, 9, 13.

Jedesmal, wenn wir den farbenprächtigen Regenbogen über unserer Erde ausgespannt sehen, macht er uns einen starken Eindruck. Zwei Erkenntnisse will er in uns wecken. Einmal erinnert er an das furchtbare Gericht der Sintflut und sagt uns: Der heilige Gott hat ein Recht, uns zu strafen, und, wenn er uns vergelten wollte nach unserem Tun, würde niemand vor ihm bestehen können. Zum anderen redet der Bogen von dem Bund Gottes, den er mit Noah und seinen Nachkommen aufgerichtet hat. Nicht das Gericht, sondern die Gnade soll walten. So wird uns der Regenbogen ein Hinweis auf die alles Denken übersteigende Gnade, die im Kreuz Christi offenbar geworden ist. Da ist der neue Bund geschlossen worden zwischen dem heiligen Gott und den sündigen Menschen. Das Kreuz ist das Zeichen, das uns die Liebe Gottes nahebringt und uns zuruft: Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Jeder Regenbogen, den wir sehen, sei uns ein neuer Ansporn, die Gnade Gottes mit Ernst zu suchen!

Hauptoffice des M. C. C., Akron, Pa.

Das Mennonitische Zentralkomitee wurde am 27. September 1920 organisiert mit Rev. P. C. Hiebert, Vorsitz. und Levi Mumav — Sekr.-Schatzm. Seit 1935 ist Orie O. Miller Sekr.Schatzm. und die treibende Kraft in dem großen Werk, welches jährlich Millionen an Spenden von den Mennoniten Nordamerikas erhält und verwaltet, und bis 300 Arbeiter im Felde hat.

Brüder in Not!

Darf berichten, daß unser lieber Vater, Kornelius Kliewer, den 30. d. M. wohlbehalten aus Deutschland hier ankam. Die Lieben haben viel durchgemacht während des Krieges, besonders auf der Flucht von Polen nach Deutschland. Er ist froh, jetzt bei seinen Kindern seine letzten Tage zu verleben. Sein Alter wird 78 Jahre.

Mit Gruß, Bernhard Ratzlaff,
Acme, Alta.

Auf Anraten meiner Schwester, die sich zur Zeit noch in Dänemark befindet, wende ich mich an Euch mit der Bitte um Unterstützung. Vielleicht ist es Euch möglich, auch mir ein Care-Paket zu schicken. Es würde für mich und meine Schützlinge eine große Freude und Mithilfe sein..

Ich bin 38 Jahre alt, Bauerntochter aus dem Danzigerland, mennonitisch, wie meine Eltern und Vorfahren. Nachdem ich ein Jahr des Hungern und der Angst unter Russen und Polen verlebt hatte — ein Jahr in dem meine 70 und 80 jährigen Eltern am Hunger starben, in dem meine Mutter auf dem Sterbelager noch erfahren mußte, daß ihr vierter und letzter Sohn in einem polnischen Lager umgekommen war — wurde ich mit dem Rest meiner Angehörigen im Januar 1946 ausgewiesen. Auf der Fahrt wurde ich vollständig ausgeplündert, ja, sogar ausgezogen. Nach 6 Wochen in einem Massenlager in Berlin — bei 3 bis 4 Schnitten Brot und ½l. Wassersuppe als tägliche Nahrung — kamen wir im März 46 hier in Waabs an. 10 Tage lang mußten wir mit 20 Männern in einer Baracke auf Stroh hausen, bis man uns endlich zu viert ein Zimmer mit einem Bett anwies. Wir schlagen uns nun so durch und freuen uns, wenn man uns für unsere Arbeit eine richtige Mahlzeit und etwas Kleidung gibt.

Trotz aller Not bei uns und und allen Schicksalsgenossen, habe ich aber doch noch nicht den Lebensmut verloren, vor allem nicht den Glauben, daß der Herrgott uns unsere Heimat wiederschenkt. Eine Heimat freilich, in der unsere Kirchen — bis auf eine — von den Russen niedergebrannt, unsere Friedhöfe von den Polen geschändet, unsere Höfe ausgeraubt, die Felder verwüstet sind. Es ist wahr, was ich schreibe, ich habe meine Heimat so sehen müssen, und dennoch wünsche ich mir, und mit mir all die Millionen Heimatloser, keine größere Gnade, als die einer Heimkehr. Arbeiten müßten wir und wollen wir, helft uns beten, daß der Herrgott unsere Bitte erfüllt.

Wenn es euch nicht möglich sein sollte, mir ein wenig zu helfen, so habe ich eine andere Bitte: Vielleicht findet sich unter meinen Glaubensschwestern ein älteres Mädel, das mit mir in einen Briefwechsel treten möchte. Ich war Bäuerin, habe dann mit 31 Jahren den Buchhandel erlernt und war zuletzt auf einer Bank in Danzig tätig. Neben Beruf und Haushalt unterrichtete ich junge Menschen in Musik, die mir auch hier in unserem noch ziemlich nutzlosen Dasein ein großer Trost geworden ist, denn durch die Musik allein durfte ich wieder schenken: meinen Leidensgenossen, jungen Menschen und Kindern ein paar frohe Stunden. Leider kann ich es nicht so oft tun, als ich es möchte, da ich sämtliche Instrumente verloren habe.

Ich liebe gute Bücher, die Tiere und die Natur. Wenn sich ein Mensch findet, der mir schreiben möchte, es darf aber nur ein solcher sein, der Deutschland, wenn auch nicht liebt, so doch achtet Das verlange ich, trotz allem, für mein Deutschland.

Noch einmal die inständige Bitte: Helft uns, betet für uns und unsere Heimat.

Cristel Dyck,
(früher: Danzig Langfuhr)
(24b) Klein-Waabs,
über Eckernförde,
Provinz Schleswig-Holstein,
. Br. Zone, Deutschland.

Sehr geehrter Mr. Kröker!

Durch das Hilfswerk der Evangelischen Kirche erhielt ich die von Ihnen gestiftete herrliche Decke. Sie machen sich gar keinen Begriff, welche große Freude Sie mir damit bereitet haben. In dem für unsere Verhältnissen hier im Saarland ganz außergewöhnlich harten Winter, in dem wir in den nur zum Teil hergestellten Häusern mächtig gefroren haben, war eine warme Decke ein ganz großes Geschenk. Wir sind Gott dankbar, daß wir nun den Winter glücklich überwunden haben und wir nun hoffen dürfen, daß es sich langsam bessern wird. Zwar ist die Ernährungslage immer noch sehr mäßig und es wird weidlich gehungert in unserer Stadt. Aber wir dürfen auch da auf Besserung hoffen. Es war für mich als Pfarrer der St. Arnual-Kirche eine besondere Freude, daß ich vielen meiner notleidenden Gemeindeglieder durch Wäschestücke, Kleider, Schuhe und auch Mehlspenden, die uns die Mennoniten aus Kanada gesandt hatten, helfen durfte. Ich habe in meinen Gemeindeabenden immer wieder von der Mennoniten-Kirche erzählt und gesagt, daß wir der Liebe der Mennoniten diese Hilfe verdanken. Da sende ich Ihnen zugleich mit meinem persönlichen Dank den Dank meiner St. Arnual-Gemeinde.

Wieviele Tränen des Dankes sind beim Empfang der Sachen geweint worden, wieviele Dankgebete zum Himmel gestiegen! Ach, Sie hätten nur einmal diese Freude sehen dürfen. So erlebten wir es, daß wir trotz all dem, was unser **Volk auch an** Schuld auf sich geladen hatte, die Liebe Gottes erfahren dürfen. Es bleibt ein tiefes Erlebnis der ganzen Christenheit auch hier im Saarland, daß Gott die Herzen der Menschen **lenkt wie** die Wasserbäche.

Es haben sich meine Gemeindeglieder oft gefragt, was wir denn für die Mennoniten für Dank tun könnten. Ich sagte ihnen, daß der schönste Dank für sie sein würde, wenn sie für sie beteten und wenn sie sich dem ganz zuwendeten, der die Herzen der Brüder und Schwestern in Kanada so mit Liebe erfüllt hätte: **Jesus Christus.** In Seinem Namen haben wir diese Zeichen der Liebe erhalten. **Er** zeigt uns, daß er noch bei uns ist, wie er es den Seinen verheißen hat. Matth. 28, Vers 20. Er wolle Sie, Ihre Familie und die ganze liebe Mennoniten - Gemeinde segnen. Es würde mich sehr freuen, noch einmal von Ihnen zu hören. Ob Sie uns dann mal ein Stück Seife, das wir hier garnicht haben und das bei unseren kleinen Kindern so nötig wäre, senden könnten?

Im Namen **Jesu** grüße ich Sie in dankbarer Verbundenheit als Ihr Bruder in **Christo**

Ernst-Friedrich Buddeberg.

Gruß aus Europa.

Weil ich weiß, daß viele der werten Leser der „Rundschau" für mich beten, möchte ich denselben mit etlichen Zeilen Kunde über mein Befinden geben.

Es sind nun schon zwei Monate her, seit ich Kanada verließ und in dieser Zeit hab ich manches erleben dürfen, besonders aber, daß der Herr sehr treu ist und den Seinen immer hilft.

Nach einem zweiwöchentlichen Besuch in Roverestein bei unseren lieben Flüchtlingen dort, begab ich mich nach Dänemark, um daselbst die werten Mennoniten aus der Danziger Gegend zu besuchen. Unter den 150,000 Flüchtlingen aus Deutschland, die sich in etwa 25 Lagern in Dänemark befinden, sind auch etwa 1500 Mennoniten. Diese befinden sich in 18 Lagern. Um selbige alle zu besuchen, bin ich im Auto durch fast ganz Dänemark gefahren und

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

—Sonntag, der 15 Juni, wird als „Vatertag" proklamiert. Eine Frau John Bruce hatte anno 1910 den Gedanken, auf die große Rolle, welche die Väter im Heim, in der Kindererziehung, als Beschützer der Frauen und Kinder spielen, hinzuweisen und einen Gedenktag festzulegen. Väter sind ja durchschnittlich scheu und mit Ehrenbezeigungen nicht verwöhnt, aber am 15. Juni müssen sie es sich gefallen lassen, gefeiert zu werden. Gott segne sie!

— Mit der „Aquitania" landeten am 25. Mai in Halifax noch folgende Immigranten: Maria Reimer, Schwester von Frau J. H. Janzen, Erb St., Waterloo, Ontario, zu der sie auch fuhr.

Abram Falk und Frau (aus Schönwiese, Rußland), sie fuhren zum Sohn John Falk, Waldheim, Sask.

— In Winnipeg fanden Eisenbahnbeamte am 6. Juni in einem Güterwagen der C. P. R. die Leiche eines M. Reimer, 59, aus Steinbach, Man. Scheinbar ist er in dem Waggon allein mitgefahren und schon vor vier Tagen an Herzschlag gestorben.

—29 Studenten absolvierten die mennonitische Hochschule in Yarrow, B. C. Der Absolvent John Harder hielt die Abschiedsrede.

— In der M. B. Gemeinde in Yarrow wurden 35 Seelen getauft und der Gemeinde hinzugetan.

— Bei Mission City ist Frau Isaak Löwen, 52, gestorben. Es hinterbleiben ihr Mann und 6 Kinder. — Löwens kamen von Hepburn, Sask.

— Die Bergthaler Mennonitengemeinde hat in Winkler, Man., den Bau einer neuen Kirche begonnen.

— In Millerburg, Ohio, ist das älteste Glied der „Old Order Amischen", D. D. Miller im Alter von 95 Jahren gestorben. 10 Söhne standen an seinem Sarge, und Freunde waren aus 5 verschiedenen Staaten zum Begräbnis erschienen.

— Dr. H. A. Fast, Vize-Präsident des M. C. C. und Rev. J. Wichert und Frau, von Vineland, Ontario, bestiegen am 29. Mai das Schiff in New York zur Reise nach Europa.

— C. F. Klassen teilt vom 7. d. M. aus Stuttgart mit, daß er mit wachsenden Schwierigkeite zu kämpfen hat und alles zu langsam gehe.

— Das Schiff „Aquitania", mit gemischten Passagieren, ist am 6. Juni von Europa abgefahren. Hoffentlich sind mennonitische Immigranten darunter, die wir dann in der nächsten „Rundschau"-Ausgabe bekanntgegeben werden.

— **Wer Bittbriefe aus Europa erhält von Leuten, deren Lage von hier nicht zu beurteilen ist, sollte solche Briefe an das M. C. C., Hauptoffice Akron, Pa., U. S. A., schicken, welche sie von Vertretern in Europa prüfen und befriedigen läßt. Das gibt richtigere Resultate und mehr Produkte für dasselbe Geld.**

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld.

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.00 jährlich,
„Christlicher Jugendfreund" — 75c.; zusammen $2.50.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Kommunistenwirtschaft in Rußland.

(Der Schreiber ist Gerhard Cornies, früher Lehrer an der Zentralschule in Spat, Krim. Einsender ist Jak. C. Töws, Leamington, Ontario.)

(Fortsetzung.)

So stand der frühere Bauer, jetzt Mitglied einer Kollektivwirtschaft, im Herbst vor einer leeren Mehlkiste. Jegliches Interesse an seiner Kollektivwirtschaft mußte ihm bei diesen Zuständen verloren gehen. Dem gewöhnlichen Kolchosnik rührte es auch garnicht, wenn das Vieh krepierte, weil es das Stroh von den alten Dächern aufgefressen hatte, da es kein Futter bekam. So kam wohl ungefähr die Hälfte des Viehbestandes in Mittelrußland im Jahre 1938 um. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen, wie die Pferde im Schnee umherliefen und nach Futter suchten, schließlich aber zu schwach wurden, irgendwo liegen blieben und krepierten. Viele Kolchosniks freuten sich noch darüber. Sie hatten ja dadurch weniger Vieh zu besorgen. „Laß sie verrecken" sagten viele von ihnen, die Arbeit in der Kollektivwirtschaft brachte ihnen ja doch nichts ein. Jeder war nur bemüht, seine 80 „Trudodni" abzuarbeiten. Wer dieses Minimum nicht aufweisen konnte, der wurde als untaugliches Mitglied durch Beschluß der allgemeinen Versammlung, wenn sonst keine mildernden Umstände vorhanden waren, aus dem Kolchos rausgeschmissen. Dadurch kam er in eine noch schlimmere Lage, denn ihm konnte sein Gartenstück abgenommen werden. Er mußte auch mit einer individualistischen Besteuerung rechnen. Gearbeitet wurde nur soviel, wie eben unumgänglich nötig war. Gestohlen wurde so viel wie jeder konnte. Die Disziplin stand auf niedriger Stufe. Jeder drückte sich nach Möglichkeit von der Arbeit. Die Diebstähle nahmen so überhand, daß die Regierung sich veranlaßt sah, drakonische Maßregel zu ergreifen. Nach einem Gesetz durften kleine Diebstähle mit 10 Jahren Zwangsarbeitslager bestraft werden. In den nächsten Jahren wanderten denn auch sehr viele dieser kleinen Diebe, wenn man sie so nennen darf, in die Zwangsarbeitslager. (So z. B. für paar Pfund Aehren, für paar Nägel, für einen Eimer Kartoffeln und dergleichen.) Dieses Gesetz wurde die ersten Jahre in sehr vielen Fällen angewandt, aber nicht auf Diebstähle von Privateigentum. In den späteren Jahren verlor es an Schärfe und gestohlen wurde wieder ebensoviel, wie vorher.

Man war bestrebt, die Landwirtschaft auch in den Kollektivwirtschaften mit Maschinen zu betreiben. Da aber die meisten Kollektivwirtschaften sich die teuren Maschinen nicht anschaffen konnten, vielleicht auch, um die Verwaltung der landwirtschaftlichen Betriebe mehr zu zentralisieren und sie besser lenken zu können, wurden die MTC (Maschinen-Traktoren Stationen) eingerichtet. Diese MTS stellten den Kollektivwirtschaften für Bezahlung in Geld und Naturalien landwirtschaftlichen Maschinen, Saatgut u. a. m. zur Verfügung. Sie hatten auch mehrere Agronome, die den Kollektivwirtschaften vorschrieben, wann sie mit der Aussaat beginnen sollten, was säen, und wie viel. Auch nur auf Befehl von oben durften die Kollektivwirtschaften mit den Ernte arbeiten beginnen. Solche MTS waren in jedem Rayonzentrum. In wirtschaftlicher Hinsicht waren die Kollektivwirtschaften ihnen untergeordnet. Das Pferd solle vom Traktor verdrängt werden, und es wurde auch verdrängt. Doch etliche Zeit vor Kriegsbeginn hat man sich wieder bemüht, den Pferdestand etwas zu vergrößern. Als 1941 der Krieg kam, wurden die besseren Traktoren für Kriegszwecke eingezogen, und die abgenutzten Traktore mit den wenigen Pferden konnten die Arbeit nicht bewältigen. Die schwächeren Kollektivwirtschaften waren mit den landwirtschaftlichen Arbeiten fast jedes Jahr rückständig. Das Getreide blieb zum Teil bis in den Winter in Haufen auf dem Felde liegen, mitunter auch auf dem Halm. Die Kartoffeln kamen auch nicht rechtzeitig aus der Erde. Die hungrige Bevölkerung hat sie dann aus der nassen, kalten Erde im Frühling halbverfault gegessen.

Alle diese und viele anderen Mißstände verursachten periodisch bald in einem, bald im anderen Gebiet schwere Hungersnöte. Von 1934 bis 1940 war ich in Zentralrußland und habe drei Hungersnotjahre (1934, 36 und 38 und vorher 1932) miterlebt. Warum sie mit solcher Regelmäßigkeit jedes zweite Jahr auftraten, weiß ich nicht. Vorräte hatten die Bauern keine und der Staat hatte große Getreidespeicher angelegt, die wahrscheinlich auch nicht leer waren, aber wohl anderen Zwecken dienen sollten. Solche Zustände, wie ich sie oben geschildert habe, herrschten in sehr vielen Kollektivwirtschaften. Es waren aber auch solche, die ihre Mitglieder nicht hungern ließen. Zu den letzteren gehörten hauptsächlich die kleinen Kollektivwirtschaften. Die größeren Dörfer wurden in mehrere selbständige Kollektivwirtschaften aufgeteilt, und das Land wurde ihnen nach Möglichkeit in ihrer Nähe zugeschnitten. Die Kollektivwirtschaften in den mennonitischen und deutschen Dörfern gehörten in den meisten Fällen auch zu den besseren. Doch zum Wohlstand wurden die Kollektivmitglieder nirgends gebracht. Die meisten waren schon zufrieden, wenn sie einer Hungersnot entgehen konnten.

Nun wirst Du fragen, wovon denn eigentlich die Kollektivmitglieder lebten? Nun, von dem Wenigen, daß man ihnen noch gelassen hatte. Sie durften bis zum ½ Hektar Gartenland, die Hofstelle mit eingerechnet, selbständig bewirtschaften. Dann durften sie eine Kuh, ein Schwein, zwei Schafe und etwas Geflügel halten. Dabei aber mußten sie eine gewisse Menge Kartoffeln, Milch, Fleisch, Wolle und Eier abliefern. Dazu kam noch eine Geldsteuer. Doch die wenigsten Kolchosniks konnten Milch, Fleisch und Eier für sich behalten. Diese Lebensmittel gingen auf den städtischen Markt, wo sie der Städter für großes Geld kaufte. Der Kolchosnik aber deckte mit dem Erlös seine Ausgaben für lebensnotwendige Dinge und Steuern.

(Fortsetzung folgt.)

Gutes und Böses.

Jesus sagt in Matth. 12, 35: „Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens; ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz." Er teilt also die Menschen bei dieser Gelegenheit in zwei Klassen: die Guten und die Bösen.

Wenn wir die Bibel lesen, dann finden wir, daß das Böse oder der Böse schon existierte, als der Schöpfungsbericht abgeschlossen wurde mit dem wohlklingenden Nachsatz: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut." Auch die Menschen waren gut, denn Gott hatte sie ja nach seinem Bilde erschaffen zu lebendigen Seelen. Woher kam denn das oder der Böse? Der Apostel Johannes gibt uns die Antwort in 1. Joh. 3, 8: „Denn der Teufel sündigt von Anfang." Er ist also der Urheber alles Bösen. Ob die Propheten, Jesaias in 14, 12—14 und Hesekiel in 28, 14—17 ihn photographieren, oder nur seine Ebenbilder, lasse ich unbeantwortet. Aber aus seiner Verführungstaktik bei Adam und Eva — „ihr werdet sein, wie Gott" — und beim Herrn Jesus — „so du niederfällst und mich anbetest" — ist ersichtlich, daß die Charaktere sich ähneln und also geistesverwandt sind.

Adam und Eva konnten jedoch das Böse vor ihrem Sündenfall nicht sehen; sie, die Natur und alle Geschöpfe Gottes waren sehr gut. Eines Tages gelang es dem Teufel sie zur Sünde der Ueberhebung — „ihr werdet sein wie Gott" — zu verführen und Gott, ihrem Schöpfer, durch ihre Tat den Gehorsam zu kündigen. Da wurden ihrer beiden Augen aufgetan, indem sie erkannten, daß sie Böses verübt hatten und infolgedessen zu den Bösen gezählt werden mußten.

Die Gemeinschaft mit Gott war gestört worden und die Sünde, das Böse, erbte sich nun fort auf alle ihre Nachkommen. Gott gab jedoch die Menschheit nicht hoffnungslos dahin, nein, Paulus schreibt, er habe sich nicht unbezeuget gelassen und uns viel Gutes getan. Apg. 14, 17. Die Menschen wußten den Unterschied zwischen gut und böse, wußten auch, daß ein Gott war, denn er strafte sie durch seinen Geist.

Dieses geistige Vermögen, Gott zu erkennen und zu unterscheiden zwischen gut und böse, nennt die heilige Schrift Gewissen. Das Gewissen sagt dem Menschen, was gut und böse ist, es stimmt mit dem Gesetz Gottes von Sinai überein. Röm. 2, 15. Da Gott die Menschen ohne Unterschied durch seinen Geist straft, sollten demnach alle gleichgesinnt sein. Kain und Abel waren aber nicht gleichgesinnt, denn Kains Werke waren böse und seines Bruders gerecht. Abel ließ sich vom Geiste Gottes überzeugen, während Kain Widerstand leistete und seine Gebärden verstellte. Dem ähnlich gab und gibt es zu allen Zeiten Menschen, die da Böses tun und solche, die Gutes tun.

Warum sind diejenigen, die da vorgeben gewissenhaft zu handeln, nicht alle gleichgesinnt? Weil das Gewissen verschieden behandelt wird und es infolgedessen Menschen gibt, die ein gutes oder böses Gewissen haben, ein verletztes oder ein unverletztes, ein reines oder ein durch ein Brandmahl gefühlloses, mit Sünden beflecktes. Paulus bekennt, daß er viel Heilige in das Gefängnis verschlossen, sie gepeinigt und gezwungen habe zu lästern, ja, er sei überaus unsinnig gewesen. Und dies alles, weil er meinte, er müsse viel zuwidertun dem Namen Jesu von Nazareth.

In Rußland wurde ein Verbrecher per Konvoj weitertransportiert. Als die Pferde gewechselt wurden, durfte der Verbrecher in ein Bauernhaus einkehren. Die mitfühlende Bäuerin bot ihm einen Imbiß an: Milch und Brot. „Milch kann ich nicht trinken, es ist doch Fastenzeit", antwortete er. Sein verletztes, gefühlloses Gewissen erlaubte ihm, einen Menschen zu morden, aber nicht in der Fastzeit Milch zu trinken.

Das Gesetz von Sinai und unser Gewissen in normalem Zustande zeigen uns, was gut und böse ist, aber nicht, wie wir das Böse besiegen können. Ein Spiegel zeigt uns wohl die Flecken in unserem Angesicht, aber er entfernt sie nicht. Was dem Gesetz unmöglich war, das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches um der Sünde halben und verdammte die Sünde im Fleisch, auf daß die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert, in uns erfüllt würde. Röm. 8, 3. 4. Und wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben und erhält die Macht, ein Kind Gottes zu werden.

In Offb. 22, 11 heißt es: „Wer böse ist, der sei fernerhin böse." Heute ist noch Gnadenzeit, noch heißt es: „Wer leben will und gute Tage sehen. . .der wende sich vom Bösen und tue Gutes." Durch den Glauben an Jesum kann der Böse umgewandelt werden zu einer neuen Kreatur, und er gehört fortan zu der Klasse Menschen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben.

Der Heilige Geist, der Sachwalter Jesu Christi, hat die spezielle Aufgabe, die Welt zu strafen um die Sünde, daß sie nicht an Jesum glauben; der Ungläubige ist demnach der größte Sünder.

Die Kinder Gottes, Glieder am Leibe Jesu Christi, sollten doch aber einstimmig verstehen, das Gute vom Bösen zu unterscheiden. Die Vollkommenen haben nach Ebr. 5, 14 geübte Sinne durch Gewohnheit zu unterscheiden Gutes und Böses. Wären alle Kinder Gottes so vollkommen, wie Jesus es in Matth. 5, 48 verlangt, dann würden sie sich nicht gegenseitig bekämpfen, wie die Geschichte uns berichtet, daß es oftmals geschehen ist. Auch die großen Reformatoren waren nicht eines Sinnes in der Unterscheidung des Guten und Bösen.

Wir Mennoniten, die laut Bekenntnis die Wehrlosigkeit betonen, waren auch nicht in der Stellung, einstimmig festzustellen, was gut oder böse sei; wir haben unser Examen nicht bestanden in der Kriegszeit. Welches mögen wohl die Ursachen sein?

Ebr. 1. 1 heißt es, daß Gott vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise geredet habe zu den Vätern durch die Propheten, am letzten in diesen Tagen zu uns durch seinen Sohn. Es gibt da noch verschiedene Zeitalter, in denen Gott verschiedenartig seinen Willen den Menschen kundgetan hat. Wenn nun jemand diese Zeitalter verwechselt und, anstatt das zu beachten, was Jesus lehrt, dem Beispiele Abrahams folgt, oder der Lehre der Alten — Auge um Auge, Zahn um Zahn — dann gibt es Unstimmigkeiten. Wir leben in dem Zeitalter, wo uns das bestimmen soll, was der Sohn lehrt. Nun, der Sohn hat nirgends direkt verboten oder geboten, an einem Kriege teilzunehmen, aber er hat sehr klar gelehrt, was gut und böse ist.

Markus 3, 4 fragt Jesus seine Zuhörer: „Soll man am Sabbat Gutes tun oder Böses tun? Das Leben erhalten, oder töten?" Der Sohn identifiziert also Töten mit Bösestun, Leben erhalten mit Gutestun.

Die Gemeinde Jesu Christi, sein Leib, wird von manchen Gotteskindern mit dem alttestamentlichen Bundesvolk gleichgehalten, was nicht schriftmäßig ist. David sagt, er sei jung gewesen und alt geworden und habe nie gesehen den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brot gehen. Ps. 37, 25. Das ist alttestamentlich. Paulus bekennt Röm. 8, 35: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße usw." Das ist neutestamentlich.

Es gibt auch Kinder Gottes, die frei sagen: Gott wolle den Krieg. Wieder andere beschuldigen Gott, indem sie behaupten, wenn es einen gerechten, barmherzigen Gott gäbe, dann würde er den Krieg nicht zulassen.

Gott hat den Menschen mit einem freien Willen erschaffen, infolgedessen er wählen oder erwählen kann, was er will: Krieg oder Friede. Josua fordert Israel auf zu wählen, wem sie dienen möchten. In Luk. 10, 42 heißt es: „Maria hat das gute Teil erwählet."

Gott müßte sich ja in seinem Wesen widersprechen, wenn er dem Menschen seinen freien Willen, Böses oder Gutes zu wählen, nähme. Adam und Eva wurden verführt und konnten wählen, und so ist es heute noch, der Mensch hat einen freien Willen. Die Ernte wird aber sehr verschieden ausfallen: derer, die da Gutes tun, Preis, Ehre und Frieden; derer, die Böses tun, Trübsal und Angst.

Alle Leser grüßend mit Köbners Aufforderung: „Armes Herz voll Klagen, sehne nach dem Reiche Gottes dich! Auge, blick empor und träne, bis herabkommt königlich Jesus, der am Kreuz erblich! Bis in seiner Pracht und Schöne Jakobs Fürst die Welt regiert, Davids Sohn das Zepter führt!"

Alle bekannten und unbekannten Leser grüßend, Euer Mitgenosse am Reich und an der Trübsal,

Gerhard P. Regehr,
11017—14th Ave N. E.,
Seattle 55, Wash.

Früher. . .

Buhler, Kansas,
Mai 15., 1947.

Heute ist Himmelfahrtstag. Buhler ist noch in der Hauptsache ein deutschmennonitisches Zentrum. In der Beobachtung der kirchlichen Feiertage, wie wir es von früher gewohnt, lägen keinerlei zwingende Hindernisse im Wege. Das bewiesen am letzten Weihnachtsfest alle unsere Geschäfte, einschließlich die Bank, da sie auch am Festtage geschlossen waren. Leider auch beide Kirchen. Warum? Hatten unsere geistlichen Vorstände angst, vor geistlicher Ueberfütterung? Oder Arbeitsscheu? Heute waren die Türen der Nordkirche (M. B.) weit geöffnet und eine ganz nette Versammlung nahm das wahr, natürlich meistens ältere Leute. Diesen steckt das Althergebrachte noch mehr in den Gliedern, und wohl auch der Gemeinschaftspflege. Die Südkirche hält an dem einmal eingeschlagenen Wege des Fortschritts (?) fest, mit dem Strom zu schwimmen — Nichtbeobachtung kirchlicher Feiertage. Unzweifelhaft, wenn Gelegenheit geboten wäre, würde auch hier Beteiligung eine rege gewesen sein.

Es ist lange, lange her, daß die aus Rußland Eingewanderten die drei großen Kirchenfeste drei Tage lang beobachteten. Traf sich's, daß vorher oder am Ende der Sonntag hinzukam, so gab's eben vier. Manche bezeichneten den dritten Feiertag als „Bummeltag", weil sie nicht ihn zu verwerten wußten, als Besuche zu machen. Doch die Alexanderwohler Gemeinde, und andere folgten ihrem Beispiel, machten ihn zum Missionsfest, wozu meistens auswärtige Prediger eingeladen wurden. Das war eine glückliche Veranstaltung, die meistens mit übervollem

Haus gekrönt war und Missionsinteresse weckte und belebte. Trotzdem man nicht das Telephon kannte, Verkehr, Vermarktung der Produkte und Farmarbeit usw. durch das Pferd vermittelt wurden, hatten die Farmer Zeit dafür; sogar noch für Besuche und öfter stattfindenden notwendigen Bruderschaften in denen Gemeindeangelegenheiten erledigt wurden. Heute sind diese bis auf Geschäftssitzungen ausgeschaltet und werden vom Kirchenvorstand erledigt. Oft erfährt die Gemeinde erst auf Umwegen, welch wichtige Entscheidungen sie getroffen. Welche Gemütlichkeit! Kein Hasten, Jagen, und Rennen!

Dazu kommen dann noch die eintägigen Feste — „Heilige drei Könige", Karfreitag und Himmelfahrt. Wer vor 50 Jahren daran gerüttelt, hätte einen Sturm in der Gemeinde entfacht. Auch sie, eins nach dem andern, werden fallen gelassen. Mit dem „dritten", den hat man längst verabschiedet und der „zweite" wird höchstens noch von einigen als Familientreffen benutzt. Was ist Ursache stiefmütterlicher Behandlung der Kirchenfeste?

Zunächst, ist es nicht die Sucht des "Mitmachens"? Was die große Masse tut, ist maßgebend für Familie, Gesellschaft und Kirche. Man fragt nicht mehr,geziemt sich's, oder ist es unschicklich? Ist es christlich oder unchristlich? Wirkt es fördernd auf mein geistliches Leben, oder hindernd und zerstörend? Willenlos läßt man sich von der öffentlichen Meinung und Gesinnung mitreißen. Grenzverwischung zwischen Christ und Welt ist eine möglichst gelungene. Sonderstellung auf allen Gebieten ist uns abhanden gekommen. „Das Salz ist dumm geworden und das Licht unter den Scheffel gestellt." Ist es ein Wunder und nicht ganz folgerichtig, daß die Mehrheit unserer mennonitischen Jungmannschaft das Wehrlosigkeitsprinzip über Bord geworfen?

Unser Geschlecht leichthin läßt die deutsche Sprache fahren, mit ihr so viele von unseren Vätern überkommene und hochgeschätzte Einrichtungen in Kirche und Haus. Man faselt, sogar unsere Intelligentia, von mennonitischer Einfachheit und Sonderstellung und daß diese Eigenart, mit allem was damit zusammenhängt, weitesten Kreisen sollten zugänglich gemacht werden. Doch anstatt unsere von den Vätern überkommenen, köstlichen Güter zu wahren und hochzuschätzen und anderen Gemeinschaften, die sie nicht haben, mitzuteilen, lassen wir sie achtlos fahren, und nehmen das Minderwertige von ihnen an und werden zu Nachäffern.

Mit Sprachenwechsel geht Verweltlichung Hand in Hand. Dabei sind natürlich auch andere Faktoren mit wirksam. Mit der Muttersprache ist eben innerstes Wesen des Menschen verbunden. Durch den Wechsel wird diese erschüttert, gelockert. Das teilt sich dann auf sein Dichten und Trachten mit. Er verliert an seelischer Festigkeit. Das merkt man sehr klar bei der widerstandslosen Einführung von Neuerungen in unsern gottesdienstlichen Uebungen. Diese gestalten sich immer komplizierter, Gemeindegesang und Predigt werden je mehr und mehr eingeschränkt. Beim Abendmahl bleibt die Gemeinde sitzen, wann der Prediger über Brot und Kelch dankt, auch sonst. Einzelkelch und gekaufte Brötchen in viertel zöllige Würfel, wohl mit der Maschine zugeschnitten, sind Neuerungen, die früher die Gemeinde bis auf den Grund erschüttert hätten. Sollte der eine oder andere gegen diese und andere Neuerungen sich auflehnen oder sich mißbilligend äußern, so würde er als Hinterwäldler, als Mensch, der sich an veraltete Formen klammert, verschrien werden.

Unsere Gottesdienste werden stattlich zeremonienreicher ausgebaut, unser Gemeindeleben in immer festere Organisationen gefesselt — wenn damit auch geistliche Wärme zunähme! Laßt uns ernstlich prüfen, ob Jesu Urteilsspruch an Laodicäa (Off. 3, 14—17) auch auf uns zutreffe.

Mit Gruß,

C. H. Friesen.

Aus Süd-Amerika.

Wir sind auf der Reise von Buenos Aires nach Paraguay und sitzen gegenwärtig im Flugzeug, das uns hoch in der Luft über die Felder und Wasserströme Argentiniens trägt. In der Rundschau vom 7. Mai, die ich vor mir habe, lese ich in meinem Bericht vom 26. April wie folgt: „Haben in dieser Woche 562 Personen von Buenos Aires abgeschickt, in kommender Woche fahren die Letzten ab, auch wir gedenken dann, den 3. oder den 5. Mai Buenos Aires zu verlassen." Das war unser Wunsch, Plan und Vornehmen, jedoch der Weg, den der Herr uns führte, war ein ganz anderer.

Die ersten 100 von der 562-Personen-Gruppe kamen glücklich und wohlbehalten in Asuncion an. Die zweite Gruppe von 362 Personen, die auf einem extra gerenteten Schiff (Concepcion) fuhren, konnten, nachdem sie bis Asuncion kamen, nicht landen und ausladen, da in der Stadt ein Teil der Armee sich gegen ihre Regierung aufgebäumt hatte. Unser Schiff mußte nun zurück aus dem Hafen und fuhr nach Pilkomayo, das an der anderen Seite des Flusses liegt und argentinischer Boden ist. Dort ausladen ging auch nicht, da der Hafen nur klein ist und auch keine Unterkunft für die Immigranten zu finden war. Das Schiff „Concepcion" mit der Gruppe zurück nach Buenos Aires kommen zu lassen, wäre ein großer Verlust gewesen. Nachdem wir auch diese Angelegenheit vor den Herrn gebracht, einigten wir uns mit der Schiffsgesellschaft in Buenos Aires, die „Concepcion" mit der Gruppe von Immigranten für den Preis von 3000 Pesos (etwa $750.00) pro Tag dort festzuhalten. Den nächsten Tag landeten dort auch unsere letzten 100 Personen von der erwähnten Gruppe (562) mit einem zweiten Schiffe. Um nun nicht noch ein zweites aufzuhalten, einigten wir uns wieder mit der Gesellschaft in Buenos Aires. diese 100 Personen auch noch auf die „Concepcion" zu laden. Nun, Gott sei dank, der Aufstand in Asuncion wurde unterdrückt und unsere lieben Immigranten (462) durften nach 2½ Tagen Aufenthalt wohlbewahrt landen und ausladen, und wurden dann auch in der Schule bei St. Lorenzo untergebracht. Wir glauben, auch diese Erfahrung ist für uns eine direkte Gebetserhörung und sehen es, wie der Herr immer wieder hilft.

Diese Unruhen in Paraguay hatten nun wieder unsern Plan vereitelt, und wir wurden dadurch gezwungen, mit dem Rest der Gruppe noch länger in Buenos Aires zu bleiben. Am 17. Mai konnten wir noch wieder eine Gruppe von 107 Personen abtransportieren, mit der dann auch gleichzeitig unsere lieben Geschwister Peter und Elfrieda Dyck bis Asuncion mitgingen, um die Gruppe von 1300 Personen daselbst noch einmal zu treffen. Von da aus gedenken sie, wenn eben möglich, noch die Kolonien zu besuchen und dann ihre Heimreise über Curitiba, Brasilien, anzutreten.

Haben ja auch noch 32 Personen, die zu ihren Verwandten nach Brasilien möchten, und selbiges ist auch noch nicht in Ordnung, da heißt es Geduld haben. Br. Buhr und Br. Schragg sind nun noch in Buenos Aires geblieben, und wir reisen heute nach Asuncion.

Meine Frau und ich planten, diese Reise zurück nach Asuncion per Schiff entlang dem großen Paraguay-Fluß zu machen, denn es wäre für uns eine angenehme Erholung gewesen, hatte aber schon vor 14 Tagen alles eingeleitet, daß am 27. Mai einige Brüder von den Immigranten, Vertreter der Kolonie und ich nach dem Osten von Asuncion fliegen wollten, um dort an der Grenze von Brasilien am Flusse Parana ein Stück Land von 150,000 Hektar zu besehen, welches uns von einem großen Landbesitzer angeboten wird. Sobald wir von dieser Reise zurückkommen, werde ich weiter berichten.

Immer wieder empfehlen wir uns und die ganze Angelegenheit der Immigranten Eurer Fürbitte, denn wir sehen, daß wir ganz von der Gnade des Herrn abhängig sind, und Ihm wollen wir vertrauen, Er wird alles wohl machen.

Mit Gruß im Namen der Gruppe,

C. A. De Fehr.

P. S. Sind heute, den 26. Mai wohlbehalten um 2 Uhr in Asuncion angekommen.

Ein Besuch bei dem MCC in Akron, Pa.

Von J. G. Rempel, Kitchener.

Am 5. Mai früh morgens trat mein Sohn Corny J. Rempel seine Reise nach Südamerika an, wohin er laut Beschluß des MCC in Angelegenheiten der Auswanderung und auch in Fragen der Wehrlosigkeit fahren sollte. Seine Frau Marga und ich wollten ihn bis New York begleiten und sehen, wie er abfliegen würde. John Görz würde dann mit uns zurück fahren, da ich wegen meinem kranken Herzen nicht mehr Auto fahren kann. So fuhren wir denn zu viert wohlgemut ab. Alles ging planmäßig, nur das Wetter war garnicht so freundlich wie wir. Es war immer bezogen und es regnete auch mitunter. Auf der Grenze bei Niagara hatten wir etwas Aufenthalt wegen dem Auto. Es fehlte ein Papier, und es sah so aus, als würden wir wohl zurückfahren müssen u. dasselbe holen. Jedoch Corny konnte alles in seiner Art und Weise bereden, so daß der Beamte uns doch nach etlichen Minuten durchließ.

Sobald wir die Grenze passiert hatten, merkten wir, daß wir doch in einem anderen Lande waren. Die Gegend ist viel dichter bevölkert als Ontario. Ueberall sahen wir große Fabriken, Städte und Farmen. Besonders schön wurde die Gegend. als wir nahe an Pennsylvanien kamen. Längere Zeit mußten wir an dem Fluße Susquehanna, welcher in der Geschichte der U. S. A. eine Rolle gespielt hat, fahren.

Nach 12 Stunden erreichten wir Efrata, ein kleines, schönes Städtchen, und Akron.

Also dieses ist der Ort, wo das Hauptquartier des bekannten M. C.C. sich befindet. Ich muß gestehen, es heimelte mich gehörig an, als wir das sahen, und ganz besondere Gefühle durchliefen mein Gemüt. Hier also arbeiten die vielen Menschen, welche auf das Wohl der armen Heimatlosen bedacht sind; von hier aus werden die vielen Gaben in den verschiedenen Ländern geschickt und von hier aus werden viele Tränen getrocknet. Ich dachte bei mir an so viele Arme, welche vielleicht gerade jetzt eine Gabe von hier aus erhalten und wie froh diese Leute sein würden. Ja, ich dankte dem Herrn von Herzen für dieses Werk. Es hat doch schon viele Not gelindert und Millionen von Dollars sind schon gespendet worden. Man sagte mir dort, daß sich die Ausgaben im verflossenen Jahre auf über $2,000,000.00 belaufen hätten.

Das MCC ist auch schon weit und breit bekannt. Unlängst fragte mich ein Kanadier: „Wie kommt es nur, daß ihr Mennoniten alles machen könnt? Wenn ihr Geld braucht für solche Arbeit, dann braucht ihr nur bekannt zu machen, und das Geld ist schon da. Wenn wir in unserer Kirche für so etwas Geld brauchen, dann müssen wir betteln, Lotterien und Bazare veranstalten, und doch kommt das Geld nicht ein." — Nun, ich sagte ihm, wie wir es tun.

Das Hauptquartier wie auch die anderen Gebäude des MCC sind einfache und nicht großartige Geschäftsgebäude. Man betreibt alles einfach und ökonomisch. Man sieht überall freundliche Gesichter (und nicht gefärbte Lippen und Wangen) und man hat so den Eindruck, als seien alle mit Lust bei der Arbeit.

Die Mahlzeiten, so viele ich dort mitgegessen habe, sind sehr einfach aber nahrhaft. Einerlei bei diesen Mahlzeiten war mir sehr interessant, und ich werde dieses nie mehr vergessen. Als wir mit dem Essen fertig waren und aufstanden, da sah ich, daß ein jeder seine Teller, Tassen, Geschirr und Speisereste usw. nimmt und damit losgeht. Na, dachte ich so, was ist denn dieses? — Ich wollte ja nun nicht eine Ausnahme machen, und so nahm ich denn auch das Meinige und schiebe damit los, den anderen nach. Als wir damit in die große Küche kamen, da sah ich, daß alles auf einen bestimmten Platz gestellt wurde und dann ging ein jeder seines Weges. Na, dachte ich so, das ist ja wieder forecht „Mennisch". Dadurch wird dem Küchenpersonal doch eine Arbeit abgenommen. Wenn die Frauen in der Küche all dieses Geschirr von 3 langen Tischen sollen selber aufräumen, das würde doch ziemlich Zeit nehmen. So aber ist alles in wenigen Minuten aufgeräumt.

Der Morgen wird mit einer kurzen Morgenandacht begonnen am Frühstückstisch, und etwa 10 Uhr versammelt man sich zu einer „devotional hour" in einem größeren Raum. — Man könnte ja noch vieles beschreiben, aber ich will es nicht zu lang machen. Ich kann nur sagen, daß ich den allerbesten Eindruck erhalten habe. Habe dieses auch schon von anderen gehört, welche dort gewesen sind .

Da Corny am Dienstag und Mittwoch ziemlich vernommen war in Geschäftsangelegenheiten, so benutzten Marga, J. Görz und ich die Zeit, um ein Kloster zu besichtigen. Dieses liegt in dem kleinen Städtchen Efrata, welches nur wenige Meilen von Akron entfernt ist. Dieses Kloster ist vor etwa 200 Jahren von „Baptisten des siebenten Tages" gegründet worden. Ich war immer der Meinung, daß nur die katholische Kirche Kloster hätte. Hier aber wurde uns gesagt, daß die Protestanten dieses Kloster erbaut hätten. Daß sie sich „Baptisten des siebenten Tages" nannten, kommt daher, daß sie den Sonnabend statt den Sonntag feierten.

Man sieht es den Gebäuden an, daß sie schon sehr alt sind. Was uns besonders darinnen auffiel war, daß die Zimmer und Türen sehr niedrig waren. Die erste Tür, wo wir hineintraten, war so niedrig, daß wir uns sehr bücken mußten, um hindurchzugehen. Man sagte uns, daß dieses mit Absicht so gebaut war, denn man wollte damit gleich den Novizen den Begriff von der Demütigung beibringen. Die einzelnen Zimmer waren nur klein und mit den allernötigsten Möbeln versehen. Ja, die Bänke, welche auch als Bettgestell dienten, waren so schmal, daß man kaum darauf liegen konnte, und statt Kissen hatten die Mönche und Nonnen einen Holzblock, wie man uns einen zeigte. Es haben sich die Mönche mit Buchdruckerei, Weberei und Buchbinderei beschäftigt. Man zeigte uns noch Originale von Bibeln usw., welche dort gedruckt worden sind. Auch sollen sie wohl Papier gemacht haben für ihre Bücher. Die Stadt hat das ganze Kloster mit Land und Gebäuden gekauft und will es erhalten als Museum.

Nachdem wir dieses und noch etliches andere besichtigt hatten, war es Abend, und wir machten uns fertig für die Abreise nach New York. Am Donnerstag, wieder früh morgens, fuhren wir denn ab. In New York haben wir auch vieles gesehen, so viel man in einem Tage sehen kann. In derselben Nacht, um etwa 12:30 Uhr, flog Corny ab. Es war uns schade, daß wir nicht ganz nahe an das Flugzeug hinankommen konnten. Wir sahen dasselbe vom Balkone des zweiten Stockes. Es war ein 58-Sitzer. Wir hatten vorher schon, nachdem Corny all die Formalitäten besorgt hatte, von ihm Abschied genommen. Im Stillen stiegen ernste Gebete zum Herrn auf, und wollte Gott, dieselben würden alle erhört! —Wir konnten Corny nun sehen, wie er die große Treppe hinaufstieg, noch zu uns herüberwinkte, und die Tür wurde geschlossen. Es dauerte auch nur Minuten, und die 4 Motore sprangen an und — da fliegt mein Sohn — Gott mit dir!

Wir begaben uns nun auch sogleich auf unseren Rückweg und sind hier nachts um etwa 2 Uhr von Freitag auf Sonnabend, ohne besondere Ereignisse angelangt, außer daß wir uns mitunter vergaloppierten auf dem Wege und ziemlich viel Zeit verloren.

Werter Leser, ich nehme an, daß Du bestimmt auch so eine tiefe Sympathe für das MCC hast, wie ich und Tausende mit mir. Wollen doch allen Ernstes mit unseren Gaben und Gebeten dieses Werk unterstützen, und der Herr wird diese Arbeit mit Seinem Segen begleiten. Besonders derer, die ihre Familien verlassen und sich für dieses Werk opfern, laßt uns gedenken, und ihrer Familien.

Der Hintergrund.

Habe mich von Herzen gefreut, daß sich in unserer Zoar Gemeinde zu Langham Männer fanden, die den Mut hatten, öffentlich Farbe zu bekennen, als es galt, Stellung zu nehmen inbetreff einiger Lehrer, die auf Grund ihres Glaubens die Evolutionslehre widerlegten und nun deshalb freiwillig verduften sollen... Namen spielen hier keine Rolle, viel wichtiger ist die traurige Tatsache, daß der Hintergrund unserer mennonitischen Gesellschaft auch nicht frei ist von dieser Affenlehre und ich kann es beim besten Willen nicht verstehen, wie ein Mitglied irgend einer gläubigen Gemeinde so eine Lehre unterstützen kann...

Mit der Welt können und wollen wir nicht rechten, was aber in unserer Mitte vorgeht, das wollen wir wissen, denn niemand, der sich selbst für einen Mennoniten ausgibt, darf sich zumuten, im Hintergrunde „Wühlarbeit" zu tun, um persönliche Abrechnungen zu treffen, anstatt unparteiisch und sachlich zu bleiben, — ohne Rechenschaft zu geben, wenn nicht vor Menschen, dann gewiß vor dem Allmächtigen, der alles sieht und weiß.

Was Prediger und Lehrer mit ihrem gläubigen Auftreten bekämpfen, spiegelt sich ab in dem

(Fortsetzung auf Seite 6—4)

Gruß aus Europa. . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

habe auf solcher Weise über 2000 Kilometer zurückgelegt. Es beanspruchte diese Arbeit eine Zeit von über drei Wochen und dann gelang es mir, nur eine Versammlung in jedem Lager abzuhalten, außer dreien, in denen ich je zwei abhielt. Ueber unsere lieben Glaubensgeschwister, die ich hier besuchte, habe ich in einem anderen Artikel früher schon geschrieben. Will nur noch hinzufügen, daß ich sie alle herzlich liebgewonnen habe und mein heißer Wunsch ist, daß sich ein Land finden möchte, daß ihnen eine neue Heimat bieten würde. Europa ist schwerlich ein Kontinent, der einer mennonitischen Gemeinschaft eine Zukunft bietet.

Inmitten meiner Arbeit verließ ich Dänemark auf etliche Tage und fuhr zurück nach Holland, um an einer mennonitischen Konferenz in Elspeet teilzunehmen. Es war dieses eine Weltkonferenz in Miniatur. Die Initiative für diese Versammlung ging von dem M. C. C. aus. Es waren aus den Mennonitengemeinden der Schweiz, Frankreichs, einschließend Elsaß-Lothringen, und Hollands Brüder erschienen. Als Vertreter der Rußlandmennoniten waren eine Anzahl der Flüchtlinge aus Roverestein gekommen. Diese hatten eine schönen Chor gebildet und dienten uns während der Konferenztage mit herrlichen Liedern. Sodann waren M. C. C. Arbeiter aus den verschiedenen Ländern Europas erschienen, sodaß die Versammlung einen recht internationalen Charakter trug.

Zweck und Ziel der Konferenz war, einmal wieder eine sichtbare Verbindung zwischen den verschiedenen Mennoniten der Welt herzustellen, nachdem solche durch den Krieg unterbrochen wurde. Zu bedauern war es ja, daß die Vertreter der deutschen Mennoniten nicht zugegen sein durften. Doch hatte der liebe Aelteste, Br. Ewert, mir, als ich Dänemark verließ, einen schriftlichen Gruß von den Danziger Mennoniten dort mitgegeben. Auch von den Mennoniten aus Westdeutschland lag ein schriftlicher Gruß vor. Beide Schriftstücke wurden der Konferenz vorgelesen, mit Dank und mit Freuden zur Kenntnis genommen und ein schriftlicher Gruß an diese Brüder verfaßt, welcher ihnen später zugesandt werden sollte.

Neben obengenannten Zweck hatte man aber auch noch die Absich, unsere und unserer Gemeinden Augen auf die große Aufgabe zu lenken, die wir als kleine Mennonitengemeinschaft heute in der Welt haben. Die Stunde, in der wir leben, fordert es gebieterisch, daß wir aus unserer Zurückgezogenheit heraustreten und der Welt klaren Grund geben von der Hoffnung, die in uns ist.

Es wehte ein guter Geist auf dieser Versammlung. Wohl merkte man hier und da einmal, daß sich verschieden eingestellte Geister gegenseitig prüften, vielleicht auch sogar etwas maßen, doch im großen und ganzen ging alles friedlich und brüderlich zu. Ich hoffe, daß diese Konferenz in unseren Blättern bekannt werden wird.

Nun befinde ich mich wieder in Roverestein. Das ist mein Erholungsort. Hier bleibe ich bis Montag. Dann gedenke ich über Amsterdam nach Deutschland zu fahren, nein, überzusiedeln und zwar zuerst nach Gronau. Hinfort soll meine Arbeit meistens in Deutschland sein und zwar in allen Zonen, außer der russischen.

Eine große Freude war es mir, den lieben Bruder C. F. Klassen hier begrüßen zu dürfen. Wir trafen uns mit ihm zuerst in den Tagen der Konferenz, um den 15.—18. Mai. Er brachte mir ein Stück Heimat mit, die man in der Fremde viel mehr schätzt, als wenn man daheim ist.

Euer, im Dienste des Meisters,

H. H. Janzen.

Endlich hier!

Wieder ein großer, farbenreicher

Sommer-Katalog

von

EATONS

Einhundert und achtundzwanzig Seiten langersehnter Waren — von Deckel zu Deckel gedrängt voll Angeboten, die Sie nicht übersehen können!

EATON'S Sommerkatalog ist jetzt im Versand. Falls Sie Ihr Exemplar noch nicht erhalten haben, fragen Sie in Ihrem Postamt an, oder in der nächstgelegenen **EATON'S** „Order-Office". Sollte deren Vorrat erschöpft sein, verlangen Sie Ihren Katalog vom „Circulation Department."

THE T. EATON Co LIMITED
WINNIPEG CANADA

EATON'S

Die „Rundschau" als Vermittlerin.

Anna war ein frommes Kind ihrer Eltern. In einem großen russischen Dorfe geboren und aufedzogen, hatte sie hier die Hochschule absolviert und erfreut sich somit einer guten Bildung. Sie war eben im Begriff, einen Posten in einem Büro anzutreten, als im Jahre 1930 die unglückselige Verschickung so mancher Familie, unter denen auch ihre Eltern waren, einsetzte. Nur Anna und ihr Mann, H. Klassen, durften mit ihrem Erstgeborenen aus dieser Familie zurückbleiben. Um etliche Zeit wird Anna mit noch andern Frauen in den hohen Norden, nach Totjma, wohin ihre Eltern und Geschwister verschickt waren, delegiert, um die Kinder unter 13 Jahren, darunter auch ihr jüngstes Schwesterchen war, zurückzuholen und in ein Kinderheim in der Nähe von Krivoj Rog zu bringen. — Nach drei Jahren dürfen auch ihre lieben Eltern aus der Verbannung zurück, jedoch müssen Jasch und Leni dableiben. Nach weiteren 4 bis 5 Jahren erfolgt die bekannte Verschleppung aller Männer, auch Annas alter Vater, sowie ihr Hein und Jasch, ihr Bruder, müssen mit. Die Uebrigen erreichen in einer panikartigen Flucht unter dem spärlichen Schutz der geschlagenen deutschen Armee und unter den furchtbarsten Entbehrungen zuerst Polen und dann die britische Besatzungszone in Deutschland. Hier finden sie bei deutschen Bauern spärliche Unterkunft und Verpflegung, jedoch für welchen Preis! Die alte lungenkranke Mutter, die ihr Leiden aus der Verbannung im hohen Norden Rußlands in sich trug, mußte infolge der unausstehlichen Schmerzen für kürzere Zeit unterwegs in einem Krankenhause gepflegt werden, bis sie sich wieder mit Anna und deren Kindern vereinigen konnte.

Jedoch das Bitterste für die schwergeprüfte Anna war, daß ihr zweites Töchterchen, Leni, 17 Jahre alt, auf unerklärliche Weise mit einem Trupp von Flüchtlingen einen andern Weg mag eingeschlagen haben, der sie für mehrere Monate von der geliebten Mutter, Großmutter und Geschwistern trennte. Anna stand, nachdem sie unsere Adresse ermittelt hatte, mit uns in regem brieflichen Verkehr. In einem jeden Brief, den sie herübersandte, dankt sie Gott, der sie mit den Ihrigen aus der roten Hölle herausgerettet hatte und setzte ihr volles Vertrauen auf ihn, den Lenker unserer Geschicke, der Mittel und Wege finden würde, um Leni wieder in ihre Arme zu führen. Als eines Tages Leni, nachdem sie in der „Rundschau" die Rubrik „Verwandte und Freunde gesucht" mit der größten Aufmerksamkeit gelesen hatte, den festen Entschluß faßte, auch ihrerseits mit einem Gesuch in die „Rundschau" einzurücken, vielleicht könnte sie durch die vielen Freunde und Verwandten in Kanada oder in den Staaten, die bestimmt die „Rundschau" lesen, ausfindig machen, ob eine Spur von ihrer lieben Mama und Geschwistern sowie Großmama irgendwo zu finden sei. Sie verfaßt folgende Anzeige und schickt sie nach Kanada zur Veröffentlichung in der „Mennonitischen Rundschau". Das Inserat erschien in Nr. 17. vom 23. April d. J. und hatte folgenden Wortlaut:

„Helene Klassen, 17 Jahre alt, aus Grünfeld, jetzt in Deutschland," usw.

Daß ihr Onkel und Großonkel jeder der Suchenden einen Luftpostbrief mit entsprechender Adresse und Aufklärung zusandte, bedarf hier keiner besonderen Erwähnung, und daß Großmama die erste Nachricht ob der Vereinigung von Mutter und Tochter dem Schreiber dieses brachte, während Anna und Leni ob der großen Freude des Wiedersehens ganz ihres sie innig liebenden Onkels und Großvaters vergessen hatten, ist ebenso selbstverständlich. Der liebe Gott möge den Verlorenen und Wiedergefundenen viel Segen verleihen.

J. H. Unger,
Box 256, Rush Lake, Sask.

Mission unter den Russen.

Möchte zuerst allen lieben Geschwistern danken, welche es möglich gemacht haben, daß wir hier ein größeres Haus kaufen konnten für unsere Mission. Aus zwei größeren Zimmern haben wir nun einen Saal hergestellt für Versammlungen. Der dient zugleich als Schulzimmer, wo die Duchoborenkinder russisch lernen; wird jetzt als Privatschule betrachtet. Der Unterricht wird mit Gesang, Gebet und kurzer Ansprache begonnen. Außerdem lesen wir am Sonnabend noch aus dem Lukasevangelium. Eine Seite dieses Buches gibt den englischen Text, die gegenüberstehende den russischen. Dieses hilft zum besseren Verständnis des Textes. Etliche sind ganz bei der Sache. „Was wollen wir heute lesen?" fragte ich eines Tages, als uns noch eine Viertelstunde vor Schluß geblieben war. „Das Evangelium", bat sogleich eine Schülerin.

Unser Versammlungslokal bedarf noch notwendig Verbesserungen, auch am Hause fehlt noch manches zu tun, um es wärmer für den Winter zu machen. Die gewöhnlichen Versammlungen werden noch schwach besucht, wenn jedoch auswärtige Brüder kommen, erscheinen mehr. Die Duchoboren möchten immer etwas Neues hören. Als Bruder Raabe von Oliver, B. C., und Geo. Osachoff, ein bekehrter Duchobore, Castlegar, B. C., hier dienten und zeugten, zählte ich dreißig Personen anwesend.

Vor zwei Monaten folgten Br. Geo. Funk und ich einer Einladung der Swobodniki nach Gilpin. Es sollte dort beraten werden, was mit der Bibel zu tun sei. Ob man sie noch lesen solle, oder ob es an der Zeit sei, sie zu beseitigen. Als wir hinkamen und ich das eiserne Faß mit Holz und Oel daneben sah, dachte ich, „Da ist schon alles beschlossen und die werden doch tun, was sie sich vorgenommen." Zuerst stellten sich die Leute auf und hatten ihre übliche Gebetstunde. Psalmen wurden aufgesagt, das Vaterunser gesungen. Nach diesem trat ein alter Fanatiker auf und, indem er ein Testament hochhob, erklärte er, daß die Zeit dieses Buches bereits abgelaufen sei. Was Christus gesagt, das sich in den letzten 2000 Jahren erfüllen werde, habe sich erfüllt und wir brauchen es nicht mehr zu lesen. Dann sagte er: „Es geht uns so, wie es in dem Buche heißt, es ist uns bitter geworden." — „Nein", bemerkte ein anderer, „da heißt es: süß" — Wahrscheinlich hatten sie die Stelle in Offenbarung 10, 10 über das bittersüße Büchlein gelesen und und nicht verstanden. Dann warf der alte Fanatiker das Testament ins Feuer, woselbst auch sämtliche Drucksachen vernichtet wurden, welche man zusammengebracht hatte. Ein Teil der Fanatiker hatte die Aufgabe, entblößt Parade vor dem lodernden Faß zu stehen. Es gab Szenen. Der Mann, welcher uns geladen hatte die Bibel zu verteidigen, schimpte auf die anderen Fanatiker, weil sie keine Gelegenheit gegeben hatten, das Bibelbuch zu verteidigen. Dann entwand er etliche beim Faß liegende Bibeln und lief davon. Nackte Weiber holten ihn ein, rissen ihm die Bibeln fort und warfen sie ins Feuer.

Ich hatte mich abgesondert und sprach zu etlichen Männern neben dem Hause. Hatte mir vorgenommen, in Anwesenheit der nackten Fanatiker nicht zu sprechen. Nun war es ein kühler Tag und sie mußten sich bald ankleiden. Als ich aufgefordert wurde, etwas zu sagen, sang ich ihnen, als mein Zeugnis, das Lied vor: „Nimmer werde ich die heilige Bibel aufgeben". Erzählte dann noch, wie ich durch Lesen derselben zum Glauben gekommen sei. Der Herr gab mir eine besonders starke Stimme zum Singen des Solos. Es machte Eindruck. Ein alter stammelte etwas — sie hätten nicht besser gewußt — wie ich verstand.

Woher diese schrecklichen Verirrungen? In Kol. 2, 8 lesen wir: „Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen und nicht nach Christo." Die Duchoboren sind große Philosophen. Sie haben Fragen ohne Ende. Br. Funk hat schon viele an ihn gerichtete Fragen in ihrem Blatte „Ißkra" beantwortet. Weli sie mehr der Menschen Lehre achten sind sie so verirrt, daß sie das Tugenden nennen, was die Heilige Schrift offenbar als Sünde stempelt. Sie kommen unter das „Wehe" in Jes. 5, 20 und 21: „Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen. Wehe denen, die bei sich selbst weise sind und halten sich selbst für klug."

Sollte jemand wünschen, sich mit ihrer Denkart näher bekannt zu machen, dem würde ich gerne Exemplare ihrer Zeitung „Ißkra" frei zusenden.

Der Herr schenkte uns Ermutigungen in der Sonntagsschule. Eines Sonntags vor der Abendversammlung kam ein Duchoborenmädchen zu mir und sagte: „Ich möchte gerettet sein." Um ein Weilchen fragte sie: „Könnte ich es heute tun?" Wir lasen uns Bibelstellen und knieten zum Gebet und sie übergab sich in ihrer kindlichen Einfalt dem Herrn.

Unlängst besuchte uns Br. J. J. Neufeld von New Westminster,

Buecher:

Helene Christaller:
Meine Mutter $2.20
Als Mutter ein Kind war 1.90
Das Blaue Haus 1.90
Peterchen 1.90
Berufung, geb. 2.35
Weg ins Leben 1.65
Ida Morf:
Irene 2.25
Gerh. Rasmussen:
Kläffende Hunde 2.25
Marg. Schwab:
Menschen ohne Heimat ...... .90
Niklaus Bolt:
Begegnung mit der Bibel 1.35
Daisy auf der Gemmernalp.. 1.30
Wege und Begegnungen 2.75
J. Fr. Cabrieres:
Booker Washington 2.05
R. Liechtenhan:
Paulus 1.25
J. Reinhart:
Heinrich Pestalozzi 2.40
H. M. Stanley:
Mein Leben 1.60
R. E. Stickelberger:
Der schiefergraue Eingel 2.00
Hans Löw:
Männer eigner Kraft 1.15
Dora Schlatter:
Reine Blumen .... .25
Unsere Vorbilder 1.15
Heinrich Frick:
Das Evangelium und die Religionen .... .60
Walter Lüthi:
Die kommende Kirche (Proph. Daniel) 1.40
Johannes, Lwd. geb. 2.75
Johannes, brosch 1.95
Adolf Maurer:
Woher-Wohin? 1.90
Dora Rappard:
Mutter 2.80
Heilige Woche .... .85
Sprich Du zu mir 3.40
Frohes Alter 2.35
Carl Stuckert:
Kraftquellen 1.75
Charakterlinien 1.75
Die Propheten Israels 1.05
J. Ziegler:
Meines Sohnes „Ja-aber" .. .60
Friedrich Graber:
Der Glaubensweg des Volkes Gottes 3.95
Emil Brunner:
Unser Glaube 1.40
Saat und Frucht 1.50
Die politische Verantwortung des Christen .... .55
Theodor Bovet:
Vom Stand des Christen in der Welt 2.00
Wm. Hoch:
Herodes (Weihnachtsspiel) .... .65
Markus Hauser:
Des Christen Bereitschaft auf das Kommen des Herrn .... .85
Jost-Suter:
Die Entrückung .... .55
Lebensbilder von Gottesmännern: Menschen, die den Ruf vernommen 1.00
Menzies:
Reiseführer vom Tode zum Leben .50
Daniel Schäfer:
Wo sind unsere Toten .... .25
Brunnquell-Büchlein .... .40
Zürcher:
Steinerne Zeugen 1.35
Wm. Schlatter:
Allversöhnung .... .50
Unser Dienst am biblischen Gotteswort .... .80
Max Ronner:
Das Dunkel der Welt im Lichte des göttlichen Wortes 1.75
Dostojewsky:
Der Großinquisitor 2.00
Paul Vogt:
Not und Rettung 1.45
Erich Schick:
Psychologie und Heiliger Geist ...70
Maria Bürig:
Unsere tägliche Arbeit im Lichte der Heil. Schrift 1.10
Sam Keller:
Schleudersteine 2.40
Stucki:
Oberlin, geb. 1.50
L. Hofacker .... .65
Murray .... .90
Frohnmeyer:
Kinderland .... .50
Lebensgarten .... .40
Otto Funke:
Vademekum 2.95
Andere Bücher von O. F.....2.25
S. Limbach:
Zwölf kleine Propheten, geb. 2.—
Zwölf kleine Propheten, kart. 1.50
Wegweiser .... geb. 1.65
Weltgeschehen .... .65
Schlaglichter .... .30
Weites Land 1.50
G. Fankhauser:
Bolzen & Pfeile 1.30
Wedelemacher 2.15
Gleichnisse 1.30
Religionsunterricht .... .25
Nicht vergeblich .... .20
Himmelbach 2.15
Wachsendes Volk 1.30
Kalepin 1.30
Voraussetzungen .... .50

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

WIENS PHOTO STUDIO
Sumas Prairie Rd. — Sardis, B.C.

Schickt Eure

Filme

zum Entwickeln, Vergrößern, Färben und alte Bilder zum Auffrischen und Vergrößern.

Nehme Familien- und Brautbilder zu jeder Zeit, auch abends, wenn vorher gemeldet.

CROSSTOWN CREDIT UNION
(Mennonitische Sparkasse)
317 Portage Ave. — Winnipeg — 314 Affleck Building
1. Zahlt 3% auf Einlagen 2. Versichert alle Shares
3. Versichert alle Anleihen.
Offen von 1—6 nachmittags — Sonnabend geschlossen.
— PHONE: 94 038 —

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von
STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Quartier
zu haben für ledige männliche Personen in den Monaten Juli und August bei:
JOHN A. UNRUH,
77 Noble Ave., Winipeg, Man.

B. C., und diente uns im Segen in der Sonntagsschule. Der liebe Bruder versteht es so sehr geschickt mit den Kindern, und ein zweites Duchoborenmädchen nahm den Heiland an. Beide Mädchen besuchen nun pünktlich die Sonntagsschule. Mir wurde dabei der Vers in 1. Kor. 1, 27 wichtig: „Was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß Er zu Schanden mache, was stark ist."

Wir fühlen das Bedürfnis einer jungen Kraft für Sonntagsschule und Jugendarbeit. Fühlt jemand den Ruf, in dieses Arbeitsfeld zu treten? Von allen Seiten ist man bemüht, die Kinder und Jugend zu gewinnen. Wer möchte helfen, am Netz des Evangeliums mitziehen, damit diese lieben Russenkinder für den Heiland gewonnen werden? Viele, die in der Arbeit stehen sollten, sitzen müßig daheim in den Kirchenbänken. „Wenn keine Offenbarung da ist, wird das Volk zügellos", lesen wir in Spr. 29, 18. Der Herr ruft zuerst: „Kommet her!" und wenn man gekommen ist, „Gehet hin!" In manchen Gemeinden gibt es Vereine und Klubs. Ich wünschte, viele würden sich in einen „Fishermen's club" zusammen schließen. Diese Arbeit befriedigt am meisten.

Liebe Geschwister, betet für das liebe arme Russenvolk und für uns. Br. Funk arbeitet schwer, fast über seine Kräfte, in einer Sägemühle 35 Meilen ab von hier. Die Schwester ist dann fast die ganze Woche allein mit den Kindern. Gedenkt auch ihrer vor dem Gnadenthron. Brüder, die durch Grand Forks, B. C., fahren, sind willkommen, uns zu besuchen.

Eure im Herrn verbundene
P. und H. Schröder,
P. O. Box 184,
Grand Forks, B. C.

Wer ist Wer
unter den
Mennoniten
von Dr. A. Warkentin und Melvin Gingerich (in englisch). 366 Seiten gepackt voll Auskunft über Persönlichkeiten, Schulen, Anstalten, Zeitungen und andere Einrichtungen unseres Volkes. Leinen, gebunden.
portofrei ....**$3.50.**
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St. Winnipeg.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ein Brief an David Rempel, Winnipeg, ist bei uns eingegangen, C. F. Klassen, 951 Henderson Highway, Winnipeg, Man.

Es suchen:

1) Frau Hedwig Pfeiffer, geb. Schlabs, Holdfeelen bei Lanzen/Elbe (früher in Berlin Charlottenburg) sucht ihre Vetter Karl und Adolf Ferber.

2) Frau Elisabeth Martens, geb. Kowitz, Westerau Barak bei Bad Oldeslo, Kreis Stormarn, Schleswig Holstein, (24), Br. Zone, sucht ihren Cousin Peter Nickel, Sohn von Abraham Erdman Nikkel aus Heinrichsfeld, die Mutter war eine geborene Töws, die Stiefmutter eine Katharina Sperling; dann sucht sie noch die Cousine ihres Mannes, eine Margarethe Käthler, geb. Martens aus Gnadenthal, (ihr erster Mann war ein Dück).

3) Frau Antonie Seeman, Flüchtlingslager in Aalborg, Dänemark, Vestre Allee, sucht die Vetter ihres Vaters und deren Nachkommen, Hermann und William Cöhn, besonders ihre Cousine Clara.

4) Frau Eva Hove, Tochter von Jacob Peter Wedel und Mutter Eva Fast, Gnadenheim, die letzten Jahre in Kleefeld, sucht ihres Vaters Halbbruder, sie weiß den Namen nicht. Ihre Adresse: Eva Hove, Kirchmühl, Post Kirchnüffel, Kreis Plön, Br. Zone.

5) Alois Gensthaler, Galling 5, P. Pfaffenberg, Kreis Mallersdorf, (13b) Amer. Zone, sucht Ludwig Lang, früher Rumänien.

6. Frau Natalie Lemke, Verden-Aller, Obere Straße 31, Hannover, (23), Br. Zone, sucht ihren Onkel Daniel Kutzner und Tante Juliane, geb. Neumann; ihre Cousine Wanda Eckstein, geb. Kutzner, und ihren Onkel Adolf Kutzner und Tante Hulda, geb. Heske, aus Wolynien.

7) Kristine Just, Schwarzer Hof bei Möckmühl, Kreis Heilbronn, Würtemberg, Am. Zone, sucht Alexander Gaier und Frau Amalie aus Karlsruhe, Stawropol, und Johann Diedo und Frau Elisabeth, geb. Kräuter, aus derselben Gegend.

8) Frau Agnes Berg, geb. Teichröb, Hülsen Aller, Hannover, Kr. Fallingbostel, Colony 93, (23), Br. Zone, sucht ihre Schwester Anna Willms, verheiratet mit Jacob Willms.

Wir bitten um die Adresse von Witwe Olga Janzen (mit 4 Töchtern und 2 kleinen Söhnen bei sich) in Deutschland. Sie ist um Mithilfe benötigt, gibt aber nicht ihre Adresse an.

1) Ein Brief an Mrs. N. Ritus, Winnipeg, von Conny Franzman aus Amsterdam ist bei uns eingegangen.

2) Anton Philipp (Adresse per Irmgard Paare, Rothenburg, Hannover, Mühlenstraße 21, Br. Zone, Deutschland), Sohn von Anton und Barbara (geb. Bleile) Philipp, sucht seine Tanten, Franziska, Vielbina und Veronika Bleile aus Kandel bei Odessa.

3) Katharina Sawatzky, Irkutskaja Oblastj, Taischetskij Raion, P. O. Sujeticho, Kolchos 3 Pjatiletka, Brigada 2, U. R. S. S., sucht ihre Schwager Peter Heinrich Sawatzky, geb. 1887, und Gerhard Heinrich Sawazky, geb. 1889, von Fürstenland.

4) Weiter möchte eine Christel Adam, Max Braun Straße Nr. 52, Saarbrücken 3, Französische Zone, Deutschland, mit einer Gleichaltrigen (19 Jahre) in Korrespondenz treten.

C. F. Klassen,
M. C. C.
951 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba.

Amalie Matthies, geb. Schlegel, aus der US. Zone, Deutschland, sucht Tante Katharina Lyun, geb. Schlegel, ausgewandert 1914 nach Amerika; ferner Verwandte in Rußland, Gorod Frunse, Selo Friedensfeld.

Herr und Frau Gerhard Kuchtin, Welikoknjascheskoe, Kaukasus, jetzt (20), Bad-Sachsa, Südharz, Steinaer Str. 30, Br. Zone, Germany, sucht Eva Daniel, Philip, Rosa, Heinrich, Karlina und Emilie Bröckel. Frau Kuchtins Eltern — Joseph und Elisa Stang, geb. Bröckel.

Fräulein Ludmilla Jakobsen, (13b) Schweineberg, No. 14, bei Sonthofen, Hof Sonneck, Allgau, US. Zone, Germany, sucht ihre Cousine Frau Margarete Enns.

Jakob Löwen, Hörter, Wallpromenade 6, Westfalen, Br. Zone, Germany, früher Muntau b. Halbstadt, sucht Cousine Tina Bergmann, von Beruf Lehrerin, verheiratet mit einem Lehrer, Name unbekannt, ausgewandert Ladekopp, Kr. Halbstadt 1923—24 nach Kanada.

Kornelius Janzen, 37, geb. in Milloradow, Kr. Dnjepropetrowsk, jetzt Gut Wilhelmsburg, Post Wewer, (21a), Paderborn, Land, Westfalen, Br. Zone, Germann, sucht seinen Onkel Peter Janzen, 80 Jahre, dessen 4 Söhne und mehrere Töchter, ausgewandert 1923—24 aus Hoffnungsfeld, Kr. Chortitza; ferner seinen Schwager Heinrich Unger, 62, von Sibirien ausgewandert nach Kanada, Grünthal oder Grünfeld Box 34.

Friedrich und Magdalena Treu, geb. Wilhelm Just, aus Neuhof bei Taganrog, Rußland, jetzt Preetz, (24), Holstein, Quergang 3, Br. Zone, Germany, sucht ihre Onkel, Martin und Johann Just in Kanada.

Frau Martha Klassen, sucht die Angehörigen ihres Mannes Heinrich Klassen, der 1921 oder 23 nach Amerika aus Tiege, Ukr., ausgewandert, dort als Prediger gelernt hat. Adresse von Frau Klassen ist bei Albert Edel, Box 193, Morris, Man., zu haben.

Maria Wiens, Deutschland, sucht Verwandte von Abr. Wiens, früher Friedensfeld, Nikolaipol, Govt. Ekat., Cousin Jakob Willms, Mrs. Sara Janzen, hat sich seitdem in Amerika verheiratet; Cousin Johann Willms ist in Amerika gestorben, seine Frau Maria Schmidt lebt noch. Nachbarn von der Willms-Familie, die nach Amerika kamen: Peter Penner, sein Schwiegersohn Heinrich Janz; Lehrer Gerhard Penner und Frau, geb. Phillipp Isaak. Adresse zu haben bei: M. A. Kröker, Marion, S. D. USA.

Frau Nikolai Dörksen, geb. Selma Mützel, jetzt in Paraguay, S. A., ihr Mann noch in Rußland, seine Brüder Heinrich und Gerhard sind in Rußland gestorben, Franz ist auf dem Wege nach Paraguay, sucht den Onkel Abram Löpp in Nord-Amerika Adresse: Selma Därksen, Friedensruh, Kolonie Fernheim, Chaco, Paraguay, U. S.

Heinz Wiebe, 17 Jahre alt, Sohn von Fritz Wiebe, schon gestorben, von Schmerblock, sucht seinen Onkel Gustav Wiebe, Sohn von Gustav Wiebe, Rükkenau, Kr. Marienburg, ausgewandert 1910 nach Kanada. Adresse: Heinz Wiebe, bei Herrn Bruno Schultz, Knibholt bei Frederichshaven, Baracke 141, Bez. 34, Dänemark, Jütland.

Jak. Kornelsens Kinder suchen ihrer Mutter Verwandte Joh. Joh. Friesen von Hillsboro, Kansas, (Frau Friesen ist eine geb. Unruh), ihr Vater war Lehrer in Pordenau; Frau Maria Kornelius Friesen, früher Franzthal, später Kaukasus, Terek Kjsebe. Adresse zu haben bei Gertrud Reimer, Yarrow, Dyke Rd. 1044, B. C.

Cornelius Berg, Fork Nr. 53, (24) Bez. Hamburg, Germany, früher Ellerwald 4. Trift, Kreis Elbing, Sohn des Johann Berg, sucht Cousine Harder, geb. Berg, in Amerika. Familie Harder war 1910 in Ellerwald zu Besuch.

Johann Dück, geb. 1925 in Neu-Alexandrowka, Sohn von Johann Dück, geb. 1891, und Maria Giesbrecht, geb. 1892, (Großvater war Jakob Dück) sucht Verwandte und Bürgschaft aus Kanada. Seine Adresse ist bei Frau Heinrich Dirks, Rosedale, B. C. Box 24, zu haben.

Eduard Stoller, früher Kaukasus, Landskrone, Molotschna, jetzt Woltwiesche, Gartenstraße 47, (20) Kr. Wolfenbüttel, Br. Zone, Germany, sucht seine Schwester Lydia Fuxa, geb. Schell, in Kanada, Schwester Katharina, geb. Stoller, ausgewandert aus Odessa Gebiet 1914 nach Brasilien, Tante Rosina, geb. Schock, aus Odessa Gebiet.

Frau Johann Goossen, geb. Thießen, 48, und Schwester Frau Elisabeth Görzen, 42, früher Fürstenwerder, Molotschna, jetzt Berlin, Lichterfelde, West Ringstr. 107, suchen Klaas Joh. Thießen und Frau, geb. Lammert; Johann Lammert und Frau, geb. Anna Thießen, früher Neukirch, Molotschna, ausgewandert 1924; ferner Dietrich Jak. Görzen und Frau Helene, geb. Sawatzky, Fürstenwerder, ausgewandert 1925.

Groß-Uhren
mit ¼- und ½ Stundenschlag, Uhrwerk garantiert gut; schönes Gehäuse —
jetzt zu haben bei
J. P. KOSLOWSKY'S JEWELLERY
702 Arlington St. Winnipeg, Man.

— Hauskäufer —
Möchte ein kleines Haus auf N. Kildonan oder in Elmwood kaufen und selbiges den 15. September beziehen.
Nähere Beschreibung und Preisangabe richte man an:
Box 10
The Christian Press, Limited
672 Arlington St. — Winnipeg.

Zu vermieten
für Juli und August ein „Light-Housekeeping" Zimmer. Passend für eine Lehrerin, die die Sommerkurse besucht. Günstig gelegen, rein und billig.
Anfragen an:
Box 15
The Christian Press, Limited
672 Arlington St. — Winnipeg.

Folgende Aerzte möchten zur allgemeinen Kenntnis bringen, daß sie in untenbenannter Klinik mitwirken:

KOBRINSKY CLINIC
216 KENNEDY STREET, WINNIPEG

SOLOMON KOBRINSKY, M.D.
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten
LOUIS KOBRINSKY, M.D., F.R.C.S., (Edin.)
Allgemeine Chirurgie
SIDNEY KOBRINSKY, M.D.
Innerliche Krankheiten
M. TUBBER KOBRINSKY, M.D.
Arzt und Chirurg
SAM KOBRINSKY, M.D.
Arzt und Chirurg
BELLA KOWALSON, M.D.
Arzt und Chirurg
SAMUEL RUSEN, M.D.
Arzt und Chirurg

TELEPHONE: 96 391 — wenn keine Antwort, ruft: **Doctors' Directory: 72 152**

Wir brauchen
die Hilfe von
50 Mädchen und Frauen
im Alter von 18—50 Jahren
zum Konservieren der Pfirsiche im Niagara-Distrikt in Ontario, beginnend Mitte August.

- **Zu beiderseitigen Befriedigung hatten wir solche Hilfe von Manitoba im vorigen Jahre, und hiermit laden wir wieder ein!**
- **52c. die Stunde garantieren wir und Produktions-Bonus für die meiste Arbeit obendrauf.**
- **Wer die Saison (ungefähr 6 Wochen) durch arbeitet, erhält einen Weg der Reise bezahlt.**
- **Wer länger bleiben will, kann noch etwa 6 weitere Wochen mit den Birnen arbeiten.**
- **Wohnung und Kost geben wir für $6.00 die Woche.**

Wen es interessiert, der wende sich um nähere Auskunft bitte sofort an
JACOB J. BRAUN,
R.R. 2, Niagara-on-the-Lake, Ont.

Eine Mutter

von Peter Epp

Der Verfasser bietet in diesem Buche ein getreues Bild des mennonitischen Lebens in Rußland, wie es sich in den Erinnerungen eines alten Mütterchens abspiegelt. Die einzelnen Charaktere dürfen nicht als Abbilder bestimmter, lebender oder verstorbener Personen betrachtet werden. Also braucht der Leser nicht nach Aehnlichkeit mit wirklichen Personen suchen. —Verf.

(Fortsetzung.)

In diesen Krankheitstagen schien mein Mann seine ganze Jugendzeit noch einmal zu durchleben. Ich habe schon erzählt, daß er lange ein Mädchen lieb gehabt hatte, das dann, einige Jahre bevor er mich heiratete, gestorben war. Diese alte Geschichte lebte nun in seiner Erinnerung wieder auf. Seine Eltern hatten auf dem Hofe eine Trittmühle. In der Trittmühle war auch seine Kammer, ein Stuhl, eine Holzpritsche und ein eisenbeschlagener Kasten. Das Fenster ging auf den großen Weg hinaus. Das Häuschen seiner Eltern war sehr klein. Seine Cousine, Sanne, die er liebte, wohnte in der kleinen Stube, sonst war in dem Hause nur noch die Eckstube und die große Stube außer dem Vorhaus und der Küche. Sanne war ein armes Mädchen, deren Eltern an der Schwindsucht gestorben waren. Folgendes wiederholte sich jahrelang: Es ist Sonntag Nachmittag im Sommer. Sie sitzen beide auf der Vordertürschwelle. Sie hat gerösteten Sonnenblumensamen in der Schürze, in die er von Zeit zu Zeit hineinlangt. Nicht weit von der Tür ist das Brunnengerüst auf dem die Tauben sitzen. Sie sprechen langsam, knacken langsam, bewegen die Körnchen eine Weile im Munde hin und her, ehe sie dieselben zerknacken. Beide ernst. er weiß nicht, hat sie je in ihrem Leben gelacht? Was denkt er? Was denkt sie? Er ist in weißen Hemdsärmeln, die Weste offen, nur der unterste Westenknopf zugeknöpft, die Arme auf die Knie gelegt, die schwarzen, blank gewichsten Schuhe glänzen in der Sonne. Ich glaube, ich werde mal Wasser trinken, sagt er, bleibt aber sitzen; dann nach einer Weile: Ich meine, ich werde mal Wasser trinken. Er steht auf, Steifheit in den Gliedern nach der schweren Arbeitswoche, geht zum Brunnen, faßt mit jeder Hand einen der über dem hölzernen Rad hängenden Stricke, langsam, als wolle er sagen: ist eigentlich ganz einerlei, ob ich trinke oder nicht. Er stellt den vollen Eimer auf den Brunnenrand, stellt sich breitbeinig hin, bückt sich und trinkt. Er hält den Eimer mit beiden Händen das kalte Wasser fließt in den Mund und an den Seiten des Mundes vorbei auf die Erde, spritzt auf die Sonntagshosen, die blanken Schuhe, der Eimer ist eben größer als der Mund, da muß schon einiges beiseite gehen.

Willst auch trinken, Sanne? fragt er, den Eimer auf dem Brunnenrand balanzierend.

Na ja, sagt sie, kommt näher und trinkt, während er ihr den Eimer hält, dann lehnt sie an das Brunnengerüst, den Ellbogen auf den Eckpfosten gestützt.

Ich meine, ich trinke noch einen Schluck sagt er und stellt sich noch einmal auf. Dann gießt er das Wasser durch den hölzernen Abguß in den langen Trog, aus dem das Vieh getränkt wird. Läßt den leeren Eimer in die Tiefe hinunter.

Ob ich den Trog gleich voll schöpfe zum Abend, wenn das Vieh kommt?

Er tut es. Dann lehnt er sich mit dem Rücken an das Brunnengerüst, langt mit der Rechten in ihre Schürze, dei sie aufgerafft hält, nach Samen.

Ja, sagt er, so geht es.

Sie sagt gar nichts. Dann, schweigend, geht sie. Er schaut ihr nach: geht sie zur Tür rechts oder geradeaus zur Straße oder links zur Trittmühle? Sie geht zur Straße, eine hohe, magere Gestalt. Langsam. Es ist ja Sonntag, nichts treibt, nichts drängt, nichts „muß". Dann geht er ihr nach, auch langsam. Sie stehen an den Straßenzaun gelehnt. Rechts geht es ins Dorf hinein, links, hinter dem Hofe biegt die Straße hinauf nach Takmak. Vor ihnen der große Weg über die Steppe. Ein Fuhrwerk kommt den großen Weg hinunter.

Wer weiß, wer das ist?

Wer weiß? sagt sie.

Wer weiß, wohin es biegen wird?

Es fährt ins Dorf hinein. Er tritt bis in die Mitte der Straße und schaut dem Fuhrwerk nach bis es hinter der ersten Straßenbiegung verschwunden ist. Dann, die Hände in den Hosentaschen, geht er wieder zu Sanne.

Wer weiß, wer das war?

Wer weiß?

Ist auch einerlei, ob wir das wissen oder nicht.

Ja, laß es fahren.

Er nimmt ein paar Körnchen aus ihrer Schürze.

Nun kommt aus dem Dorf ein Wagen. Wird er hinauf den großen Weg wenden oder nach Takmak?

Wer weiß?

Ich meine, nach Takmak.

Wer weiß?

Ist übrigens ganz einerlei.

Ja, sagt sie, ganz einerlei.

Das Fuhrwerk kommt an ihnen vorbei, zum Dorf hinaus, links nach Takmak.

Ja, sagt er.

Ja, sagt sie.

Wieder kommen Wagen. Nun gleichzeitig drei. Von Takmak her, aus dem Dorf, den großen Weg herunter. Er schüttelt den Kopf: Sonderbar, alle wollen was. Können nicht ruhig zu zu Hause bleiben.

Und hilft ihnen doch nichts, sagt sie.

Schweigen.

Viele Wege gibt es auf dieser Welt, sagt er. Den großen Weg oben kreuzt ein Hügelweg, noch weiter oben ein anderer Hügelweg, nach Berdjansk. Und hinter Takmak Wege, Wege, Wege. Und überall fahren Menschen.

Und alle wollen was.

Können nicht zu Hause bleiben.

Meinen es geht gar nicht.

Und hilft ihnen doch nichts.

Pause.

Lohnt es sich, dieses Getue?

Sie schüttelt den Kopf: Nein, es lohnt sich nicht.

Sie schüttelt den Kopf.

Nein, es lohnt sich nicht, sagt er.

Nein, es kommt doch alles in den Sarg und in die Erde hinein.

Da, da, wieder Fuhrwerke. Und alle wollen schnell, können gar nicht schnell genug. Wozu bleiben sie nicht zu Hause? Werden bloß unzufrieden dadurch.

Ob die Welt noch lange stehen wird? fragt sie.

Noch lange, sehr lange.

Meinst du?

Wenn ich 70 Jahre alt werde, wie lange dauert das noch? Jahre und Jahre, bis es endlich zu Ende ist.

Ich werde nicht so alt werden, sagt sie.

Er erwidert nichts. Er geht bis auf die Mitte der Straße, schaut nach rechts in das Dorf hinein, schaut nach links, den Weg nach Takmak hin, schaut den großen Weg auf die Steppe hinaus. Dann zum Himmel. Die Sonne steht noch hoch. Er geht bis an die andere Seite der Straße. Am Ende des Straßenzaunes steht der letzte Baum der letzten Hofstelle, dann läuft ein Graben den großen Weg entlang, der diesen von den Feldern trennt.

Er steigt in den Graben, setzt sich auf den Rand, die Beine den Abhang hinunter, noch im Schatten des Baumes. Einen trockenen Zweig in Stücke brechend, denkt er etwas, da fällt ein Schatten vor ihm hin.

Setz dich, sagt er, ohne aufzusehen.

Sie bindet sich die Schürze ab und breitet sie aus, schiebt ihm eine Ecke zu, die er rückt.

Das ist ein Sonntag, sagt er.

Ja, sagt sie.

Es ist, als ob einer gar nichts mit sich anzufangen weiß und am Montag Morgen ist einer doch fast traurig, daß wieder Montag ist. Und es ist, als wenn einer sich doch wieder die ganze Woche auf den Sonntag freut, der auch wieder nichts ist.

Der Sonntag ist aber ein sehr wichtiger Tag, sagt sie.

Ja, sagt er, das ist er.

Da soll einer denken, daß alles vergänglich ist und daß einer doch nichts mitnehmen kann.

Sie seufzen einer nach dem andern.

Würdest du wohl reich werden wollen? fragt er.

Nein, wozu?

Ich auch nicht. Willst du überhaupt was?

Was?

Na, irgend was?

Nein.

Ich auch nicht.

Es lohnt doch alles nicht.

Neint, es lohnt sich nicht. Alles hier ist nur so. Nichts richtig. Das Richtige ist in der andern Welt.

Ja, sagt er, diese Welt ist nicht richtig, das ist wahr.

Nein, nein, gar nicht das Richtige.

Und ist auch garnicht in Ordnung zu bringen.

Nun lächelt sie ein wenig: Ist doch schön, daß ein Sonntag ist, daß einer denken kann, daß alles vergänglich ist.

Vergänglich ja, aber doch so sehr, sehr lange.

Vielleicht wirst noch mal froh werden, sagt sie.

Ich bin ja gar nicht traurig, sagt er.

Nicht traurig, aber — so.

Pause. Sie steht auf, schüttelt die Schürze aus: Wollen mal zum Friedhof.

Wollen.

Sie gehen eine Strecke den Graben entlang, dann auf dem Rain zwischen zwei Aeckern rechts zum Friedhof, der von einem Graben und einer Hecke umgeben ist. Zwei alte, rote Ziegelsteinpfosten mit abgebröckelten Ecken bilden das Tor, ein Balken liegt darüber. Sie klettern unten hindurch. Eine Allee führt durch den Friedhof.

So, sagt er, dies ist das Richtige. Dies ist das Ende von allem.

Vielleicht bin ich im nächsten Jahr auch schon hier, sagt sie.

Er hebt den Kopf zu ihr. Er faßt nach ihrer Hand, hält sie einen Augenblick, läßt sie dann langsam sinken.

Dann bin ich alles über, sagt sie.

Bist froh? fragt er.

Sie nickt. Plötzlich lächelt er. Sie lächelt mechanisch mit.

Ich muß an unsere Pferde in der Trittmühle denken, sagt er. Kommen keinen Schritt vorwärts, hilft ihnen alles nichts, bleiben auf einer Stelle. Sie müssen. Die Scheibe dreht sich unter ihren Füßen und wenn sie auch noch so sehr nicht wollen, sie müssen. Wissen nicht, wozu alles ist. Müssen. Aber einmal nimmt alles ein Ende. (Fortsetzung folgt.)

Jetzt ausgraben!

Seneca Wurzel

Frisch dran! — Der Preis ist gut!

Wir garantieren $1.25 per Pfund — trocken.

Wir zahlen Höchstpreise für:

Wolle, Häute, Pferdehaar, etc.

Ehrliches Gewicht — Ehrliche Sortierung

Schickt in vollem Vertrauen zur

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.

Regierungs-Wollegradierungsdepot No. 33.

Der Hintergrund. . .

(Fortsetzung von Seite 3—5)

Benehmen ihrer Glaubensbrüder, — wo dieses aber nicht der Fall ist, da haben wir Gegner unter uns, die sich als Werkzeug brauchen lassen von Fremdlingen, die Zerrissenheit, Zank, Unzufriedenheit und den Zerfall der Gemeinde suchen. . .

Weiter wollen wir doch nicht vergessen, daß Kinder, denen es in der Schule beigebracht wird, daß sie von Affen abstammen, sich später in ihrem Leben auch wie Affen benehmen werden, denn durch diese Lehre wird die Selbstüberzeugung, wie auch die Erkenntnis des innern, zweiten Menschen, gänzlich ausgemerzt und man spricht nur noch nach, was andere einem vorsagen.

Der Glaube an den alleinigen Schöpfer Himmels und der Erden hat noch keinem einzigen Kinde geschadet, wogegen ungläubige Kinder für das Kriminalwesen leicht empfänglich sind. Also auch uns gilt das teure Jesuswort: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich"! —

Noch ein Bild aus dem Hintergrunde, doch diesesmal ein mehr erfreuliches, denn es ist eine Samaritertat ohne Bedingungen, ohne Fragen: „**Wer ist denn mein Nächster?**" Dankbare und willige Herzen tun das auch nicht, denn sie sind stille in dem Herrn und freuen sich, geben zu können, anstatt nehmen zu müssen. Und so hat die Zoar Gemeinde unlängst $120.00 wert Brot und Kleider übers Wasser gesandt, um unschuldige Seelen, die unter die Mörder fielen und nun auf dem Wege zwischen Jericho und Jerusalem liegen, zu speisen, zu kleiden und zu beherbergen. — „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." So spricht der Herr, der liebevolle Gott, der uns vieles anvertraut hat zur Verwaltung, bis Seine Zeit sich erfüllt und dann heißt es, **weitergeben**, an Seine Brüder, was wir unverdienterweise empfangen haben. Gott segne die Teilhaber dieser Gaben!

Glaubensgeschwistern helfen, die keine Verwandte haben, ist ein gottgewolltes Werk und je mehr wir uns darin üben, je leichter werden wir es haben, alles abgeben zu müssen, wenn die Nacht heranrücken wird, da niemand mehr wirken kann.

Grüßend, John J. Wall, Mennon, Sask.

G. M. HORNE
& COMPANY

Chartered Accountants

1110 McArthur Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 97 132

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.

OFFICE:
520 McIntyre Bldg., 416 Main St.

Office Phone: 93 869
Residence Phone 33 310

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave., 816 Avenue Building
Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

Alte Adresse: Coaldale, Alta.
Neue Adresse: 1045 Wilson Ave., Kelowna, B. C., Rev. J. P. Vogt.

Todesnachricht

Allen Verwandten und Bekannten diene dieses zur Nachricht, daß es dem Herrn über Leben und Tot gefallen hat meine liebe Gattin, Anna Fröse, geb. Lepp, von meiner Seite zu nehmen und sie in die obere Heimat zu versetzen. Sie starb am 19. Mai plötzlich an Herzschlag. Sie litt schon längere Zeit am Herzen, so daß wir befürchteten, daß sowas geschehen könnte, aber am besagten Tag haben wir es nicht erwartet, weil sie sich gut fühlte. Der Schlag für uns war daher desto härter.

Sie war eine treue Gattin und eine liebende und betende Mutter. Der Trennungsschmerz ist groß, aber wir freuen uns, zu wissen, daß sie beim Herrn ist und

Wieder nach

Niagara-on-the-Lake

Da im vorigen Jahr einige Interessenten nicht zur Aushilfe nach der Niagara-on-the-Lake Canning Co. fahren konnten, weil sie sich schon anderseitig verpflichtet hatten, kommen wir mit dieser Annonce etwas früher.

Die Canning Factory wird auch in diesem Jahr wieder

200 Frauen und Mädchen

als Aushilfe benötigen.

Sie bietet:

- Eine Fahrt frei.
- Verpflegung und Unterkunft für einen mäßigen Betrag.
- Guten Lohn für etwa sechs Wochen Beschäftigung.
- Beginn der Arbeit etwa Mitte August.
- Altersgrenze für Bewerberinnen: 15 bis 50 Jahre.

Melden Sie sich **sofort**, damit Sie bestimmt mitfahren können.

Auskünfte erteilt gern

J. J. THIESSEN

641 Notre Dame Ave. — Winnipeg. — Phone 29 929

WELLINGTON REALTY LTD.
12 Wellington Ave., Box 284
CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA
Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Farmeigentum auf unserer Liste.
Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.
Um Näheres bitte an uns zu schreiben.
G. H. Epp, — E. Fettes, — Geo. Martens.

Liederbücher
für unsere Chöre
Liederalbum, Bd. 1, 74 Kirchen-, Heimat- und Naturlieder, 2. Aufl. kart. $1.75
Liederalbum, Bd. 2, 77 Festgesänge für alle kirchl. Gelegenheiten. Kart. .... 1.75, Leinen. 2.00
Bei größeren Bestellungen (15 Ex. und darüber) 10% Preisermäßigung.
D. PAETKAU,
Rosthern, Sask.

Gelder zu verleihen
auf Häuser, Fatmen, Maschinen. Autos und Trucks.
G. P. Friesen
362 Main St., Winnipeg

ausruht von der vielen Arbeit und den Schmerzen. Sie litt sehr an Kopfschmerzen. Den 23. Mai übergaben wir ihren Leib dem Schoße der Erde , unter großer Teilnahme und vielen Blumenspenden.

Lebensverzeichnis: Sie ist den 5. August, 1885, in Andreasfeld, Südrußland, geboren. Den 18. Juni, 1900, wurde sie getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen. Den 6. Januar, 1908, ist sie mit mir in die Ehe getreten. Kinder geboren: 7, von denen 4 im Kindesalter gestorben sind. Großkinder hatte sie 3 . Sie ist alt geworden 61 Jahre, 9 Monate, und 1 Tag.

Der leidtragende Gatte, J. P. Fröse und Kinder,
32 Pentland St.,
North Kildonan, Man.

Land in B. C.
zu verkaufen
Kleine und große Farmen.
Beeren- Hühner- und Milchwirtschaften
auf Süd- und Nord-Abbotsford, Matsqui, Arnold, Sumas Prairie u. a. Siedlungen.
Guter Markt für die Farmprodukte. — Schönes Klima.
Man schreibe in deutsch oder englisch an:
A. M. S. REAL ESTATE AGENCY
R.R. 3, McCallum Rd.
Phone 169 G, Abbotsford, B.C.

Office-Phone 97 116 Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office: 95 069
Residenz: 84 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

Office - Telephones - Res.
504 086 503 242
Dr. H. Guenther
Arzt & Chirurg
Empfangsstunden:
2 — 5 Uhr nachmittags
Sonnabend von 11 — 1 Uhr
315 Nairn Ave., Winnipeg, Man.
1 Block westen vom Concordia Hospital.

Wer kann helfen?

Frau Margaretha Nießen, (21) Wessum i. W. Kr. Ahaus, B. Z., Deutschland, hat keine Verwandten in Kanada, möchte aber gerne aus dem Land der Schrecken auswandern. Folgende Personen gehören zu ihrer Familie: Frau Margaretha Nießen, geb. Neufeld, geb. 25.12.1913; Kinder: Peter, geb. 31.5.1933, Jacob, geb. 15.6.1935, Franz, geb. 8.2.1938, und Bernhard, geb. 16.5.1940 — alle in Alexandrowka geboren. Der Mann, Franz Nießen, geb. 23.5.1912, verschollen seit 1944.

2. Gerhard Abram Braun, Kirchdorf 61, Kreis Aurich, (23) Prov. Hannover, B. Z. geb. 7.11. 1910 in Neuendorf, Frau Justina Braun, geb. 3. 7. 1918 in Schönhorst; Söhne: Martin, geb. 18. 9. 1938 in Neuendorf, Peter, geb. 18. 5. 1941 in Neuendorf, Heinrich, geb. 18. 1. 1944, Kulm a/W, Jacob, geb. 2. 12 1946, Kirchdorf; Schwiegereltern: Martin Joh. Giesbrecht, geb. 2. 12. 1887, Schönhorst, Justina, geb. Heide, geb. 12. 10. 1890, Neuendorf.

3. Gerhard Friesen, geb. 21. 6. 1919, Rosenthal, Frau Erna, geb. 24. 11. 1818, Rosenthal, Sohn Eduard, geb. 5. 8. 1941, Rosenthal, Tochter Herta, geb. 24. 2. 1945, Babelsberg.

Adresse: Heesten No. 8, Post Horn, (21a) Kr. Detmold in Lippe, B. Z., Germany.

Alle drei Familien befinden sich in derselben Lage und verpflichten sich, die Reiseschuld zu bezahlen, wenn sich ihrer jemand in Kanada annimmt. Wir hoffen, daß sich jemand bereit erklärt, diesen Familien behilflich zu sein, nach Kanada zu kommen.

Canadian Mennonite Board of Colonization.
Rosthern, Sask.

Gott zum Gruß! Ich bin eine Ihnen unbekannte Frau, will aber in meiner Not versuchen, Ihnen ein paar .Zeilen zu schreiben Mein Name ist Margaretha Klippenstein, geb. Renpenning. Ich habe einen Onkel und Tante in Kanada, sie ist 72 Jahre und er ist 79. Sie haben kein Land und sind nicht eingebürgert, können mir keine Bürgschaft schicken; andere Verwandte habe ich nicht. So komme ich zu Ihnen mit einer großen Bitte: Ob Sie nicht könnten eine Bürgschaft schicken als Arbeiter bei Ihnen. Aber zur Last fallen will ich Ihnen auch nicht, werte Freunde, bitte bloß dann, wenn es möglich ist. Ich sende Ihnen mein Familienregister:

Margarete Klippenstein, geb. Renpenning, geb. 30. 12. 1910, Klippenfeld, Rußland: Töchter: Helene, geb. 19. 8. 1934, Lilli, geb. 5. 10. 1937, Grete, geb. 16. 2. 1943.

Meine Adresse: Frau Margarete Klippenstein, Seubruck in Sipnitz, Dannenberg, Prov. Hannover, Br. Zone, Germany.

Dr. GEO B. McTAVISH
PHYSICIAN AND SURGEON
North-End Office 504 College Ave. Phone 52 376 5-8 P M
Residence Phone 46 857
Down-Town Office Affleck Building 317 Portage Ave., Op. Eatons Phone 98 620 10 A M — 4 P M
Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Bücherbesprechung.

Von Rev. A. B. Peters.

„Der Wegweiser in die Heilige Schrift." von S. Limbach.

ist im wahren Sinne des Wortes eine Bibelkunde, wie sie sich Lehrer und Lernende nur wünschen können. Man beachte das Inhaltsverzeichnis dieses lehrreichen „Wegweisers", der in zwölf Teilen zerlegt ist:

1. Teil: Einführung in die Heilige Schrift und ihre Bücher.
2. Teil: Erläuterung des alttestamentlichen Opferdienstes und sonstiger heiliger Gebräuche.
3. Teil: Die Geschichte Israels u. der göttliche Heilsratschluß.
4. Teil: Zeittafeln zur biblischen Geschichte.
5. Teil: Das Lebensbild Jesu nach den vier Evangelien.
6. Teil: Personennamen der Heiligen Schrift mit den wichtigsten Ereignissen ihres Lebens.
7. Teil: Geographisches Verzeichnis.
8. Teil: Zur biblischen Naturgeschichte.
9. Teil: Worterklärungen.
   Anhang: Jüdischer Kalender.
10. Teil. Die großen Heilsgedanken Gottes in Schriftworte gefaßt u. durch Schriftworte erklärt.
11. Teil: Das „Apostolische Glaubensbekenntnis" durch Schriftworte erhärtet und erklärt.
12. Teil: Die Namen Jesu Christi, des Sohnes Gottes nach der Heiligen Schrift.

Nachwort: Unser Standpunkt.

Limbachs „Wegweiser" hat wirklichen Wert für den, der in die Bibel möchte eingeführt werden. Nur mit der Schrift (so heißt es im Vorwort dieses Buches) soll er gebraucht werden, nicht **statt** der Schrift, oder **ohne** sie.

Der Standpunkt des Verfassers ist fundamental — positiv — wahr.

Der Preis des Buches, das 409 Seiten hat, ist möglichst billig gehalten $1.65

Die Broschüre S. Limbachs
„Schlaglichter der Endzeit". . 30c
weist hin auf die Vorzeichen der Wiederkunft Jesu (Luk. 21, 28). Wenn diese Vorzeichen anfangen einzutreten, dann heißt's: „Aufgepaßt, der Zeitpunkt rückt jetzt näher!" Oder, wie der Schweizer sich kurz ausdrückt: „'s ruckt!"

„Das Dunkel der Welt im Licht des göttlichen Wortes." von Max Ronner $1.75

Daß die Weltreiche, wie alle weltlichen Dinge, zuerst immer glänzend und mächtig auftreten, zuletzt aber zusammenbrechen müssen, — daß das Reich Gottes aber, wie es äußerlich in die Erscheinung tritt, zunächst unscheinbar ist, dann aber mit göttlicher, unwiderstehlicher Kraft wächst und zuletzt alles beherrscht und von ewigem Bestand ist, — das ist's was der Verfasser mit Worten der Schrift dem Leser unzweideutig auslegt.

Der Herr Jesus sagte zu dem Weibe am Jakobs Brunnen (Joh. 4, 24): „Gott, der Vater, sucht Anbeter, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Das solches geschehe, dazu will das Buch:
„Erhörliches Beten" von Hans Schwendimann .... 75c.
an der Hand vieler verschiedener Schriftstellen lehrreiche Anleitung geben.

„Eindrücklicher Religionsunterricht", von G. Frankhauser....25c.
ist nur zu empfehlen für alle, denen der Unterricht wirkliche Herzenssache ist. Wir unterstreichen, was der Verfasser über die Arbeit oder den Unterricht eines unpräparierten Lehrers sagt: Man fragt ein Kind beim Zeichnen: „Was soll's geben, Kleine?" — „O, ich weiß noch nicht, ich kann's erst sagen, wenn ich fertig bin. — vielleicht ein Pferd!" Und wenn es fertig ist, ruft es: „Ei, schau, jetzt ist's ein Esel geworden!" Gerade so geht es dem unvorbereiteten Lehrer.

„Das Weltgeschehen im Lichte der Weissagung", von Limbach. . 65c.

Zwei große Fragen werden in diesem Buche an der Hand der Heiligen Schrift eingehend und klar beantwortet:

1. Wie zeichnet die Heilige Schrift das Ziel der Weltentwicklung? und damit verbunden die andere:
2. Wie weit ist die Entwicklung auf dies Ziel hin **heute** schon vorgeschritten?

Diese Bücher sind zu haben bei der
Christian Preß Ltd.,
672 Arlington St., Winnipeg.

C.C.M Fahrräder neue und gebrauchte und alles was zu einem Fahrrad gehört, finden Sie in einem deutschen Geschäft. Alle Reparatur, sowie Schweißen, wird fachmäßig bei uns ausgeführt.
38 GEORGE ST.
ein Block vom Collegiate
ST. CATHARINES, Phone 5323 J ONTARIO.

Ein Hoffnungsstrahl in finsterer Nacht.

„Und da er das Volk sah, jammerte ihn dasselbige; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben."

Nach viel-vielen Jahren, die wir gleichsam hinter einer verschlossenen Mauer verbrachten, zuckte durch die Finsternis, die uns mit ihren grauenhaften Gespenstern umhüllt, ein freudebringender Lichtstrahl: ihn brachten die teuren Brüder aus Kanada, die aus Liebe zu uns sich über die See wagten. Man wird sich dort nur schwer vorstellen können, was für eine grenzenlose Freude uns alle beseelte, als zu uns aus weiter Ferne in Liebe und Glauben gezeichnete Worte durchdrangen.

So manches Mal haben wir im Verlaufe vieler Jahre dem Tode ins Gesicht geschaut. Und wenn wir jetzt, an der Schwelle eines neuen Zeitalters, die Häupter unserer Lieben zählen, so sind's die Gefallenen und Vermißten, das Salz unseres Völkleins, die überwiegen. In unserem Kleinglauben wähnten wir oft, daß der himmlische Vater sein Gesicht von uns abgewendet habe, denn Er schwieg zu jenem großen Leiden. Heftig wurde die Rute geschwungen. . .

Drüben in der Heimat gingen wir allmählich zu Grunde, wie wirtschaftlich so auch moralisch. Unsere Gemeinden wurden zersplittert. An Seelsorgerbetreuung war nicht mehr zu denken. Traurig blies der Wind durch die verödeten und zerfallenen Dörfer, wo einst Lebenssinn und Zufriedenheit herrschten, und stimmte ein schauerliches Klagelied an, sodaß es uns ums Herz schwer wurde. Der Schrecken einer furchtbaren Nacht umhüllte unsere Heimat; und uns wurde angst und bange. . . .

Es schlug nun die Stunde, wo wir mit zusammengepreßten Lippen und niedergeschlagenen Augen unsere Schritte zum **Westen** kehrten. Friedhöfe und Erinnerungen blieben hinter uns zurück. — „Nicht nach Deutschland, sondern über Deutschland!" — so hieß es in unserem Innersten.

Durch Deutschland hofften wir, unsere Lage etwas besser zu stellen. Doch auch diese Hoffnung schien auf Sand gebaut zu sein. Der Prozeß der Demoralisierung und totalen Zersplitterung setzte sich in Deutschland fort, denn auch hier sind die Tore weit geöffnet für Leiden, Jammer, Plagen und Elend.

In so einer unbeschreiblichen Not flüchteten wir uns ins stille Kämmerlein und flehten zu Gott um Hilfe.

Jetzt sehen wir, daß unsere Gebete erhört worden sind und daß wir vor Gott Gnade gefunden haben, denn unsere Glaubensbrüder in Amerika strecken in Liebe ihre Hände zu uns aus, um zu retten, was noch zu retten ist. Es flammt in uns die Hoffnung auf, durch die schreckliche, finstere Nacht endlich zum Licht vorzudringen, die teuren Vermißten wiederzufinden, mit den überseeischen Brüdern in Fühlung zu treten, um uns durch Seelengemeinschaft emporzuschwingen.

Es sind Tage des Herrn, die wir gegenwärtig auf Deutschlands Trümmerhaufen erleben dürfen. Wir danken Gott für die große Gnade, die uns zu Teil geworden ist, und gedenken mit Wehmut all der Teuren, die im weiten Osten zurückgeblieben sind — ob tot oder lebendig.

Noch blutet unser Herz ob der vielen Opfer, die wir bis auf den heutigen Tag aufzuzeichnen haben; noch klammert sich unsere Erinnerung an die einzige teure Heimat im fernen Rußland, wohin die vielen Fäden der Liebe ziehen. Doch winkt uns auch ein neues Heim, daß uns Ruhe und Frieden bringen dürfte nach den allzuschweren Erlebnissen im Lande des blutigen Terrors und des scheußlichen Atheismus.

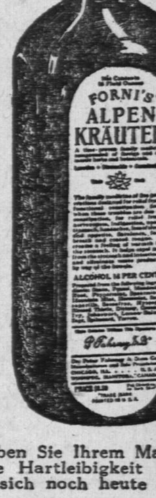
Wir bauen uns auf an der Liebe, die von dort zu uns hinüber strahlt, die unsere Seele durchdringt und in uns einen neuen Lebensmut weckt. Wir denken uns hinein in die bevorstehende Umgestaltung unseres Schicksals in anderen Ländern und drücken Ihnen allen in Uebersee dankend die Hand für die große Liebe zu uns und um die ständige Mühe um uns.

Eingesandt von
Witwe Helene Thielmann,
Burgwindheim No. 4,
Kreis Bamberg, Obfr., (13)
Germany.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street - P. WIENS PROP. - Phone 97726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Wer wünscht ein
Heim oder Farm
in der Umgegend von Rosthern? **Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennon. Rundschau" und „Christl. Jugendfreund" „Water Softener" Apparate, Formulare für Pakete, Schiffskarten für Einwanderer?**
J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

Oft ist mehr als ein Abführmittel nötig
Wenn Sie irritiert oder nervös sind und an Kopfschmerzen, Gase, Blähungen, Verdauungsstörung und Appetitlosigkeit leiden, welche alle auf funktionale Hartleibigkeit zurückzuführen sein mögen — besorgen Sie sich Forni's Alpenkräuter — die zeiterprobte Magentätigkeit anregende Medizin. Enthält 18 der Natur eigenen medizinischen Wurzeln, Kräutern und Pflanzen. Vorsicht: Nur zu gebrauchen wie angewiesen. Sanft und milde bringt Alpenkräuter träge Därme zum Arbeiten und hilft verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden, die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das Gefühl von Wärme.


Seien Sie weise—geben Sie Ihrem Magen Komfort, indem Sie Hartleibigkeit mildern. Besorgen Sie sich noch heute ALPENKRÄUTER.
Falls Sie es in Ihrer Nachbarschaft nicht kaufen können, senden Sie für unser Alpenkräuter - Einführungsangebot und erhalten Sie—
MUSTER 60c Wert--Probeflaschen von
FORNI'S HEIL-OEL LINIMENT — antiseptisch—bringt schnelle Linderung von rheumatischen und neuralgischen Schmerzen, muskulösen Rückenschmerzen, steifen oder schmerzenden Muskeln, Verstauchungen und Verrenkungen.
FORNI'S MAGOLO — alkalisch — lindert gewisse vorübergehende Magenstörungen wie Sodbrennen und Verdauungsstörungen, hervorgerufen durch ein Uebermass an Säure.
Senden Sie den Kupon jetzt!
☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre $1.00 11 Unzen Flasche Alpenkräuter und —Muster 60¢ Wert—je eine Probeflasche Heil-Oel und Magolo.
☐ per Nachnahme—C.O.D.—(zuzüglich Gebühren).
Name..............................
Adresse..............................
Postamt..............................
DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-29C
2501 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Was für einen Unterschied es macht,

wenn Sie Uhren bei einem erfahrenen Uhrmacher reparieren lassen:

Bei J. P. Koslowsky wird Ihnen gewissenhafte und garantierte Arbeit zugesichert.

Schicken Sie gleich an

J. P. KOSLOWSKY'S JEWELLERY

702 Arlington St., Winnipeg.

Nachrichten. . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— M. C. C. Nachrichten.

— Laut letzten Nachrichten via Brasilien sind unsere Mennoniten-Kolonien im Chaco unversehrt geblieben, und nicht von den aufständischen Truppen belästigt worden. Weil die Nachrichten in letzter Zeit nur sehr spärlich waren, so sind wir dankbar für diese, wenn auch indirekte Nachricht, daß alles in Ordnung ist.

— Bruder C. A. De Fehr, der seit Februar in Buenos Aires weilte, um den Flüchtlingen von der „Volendam" behilflich zu sein, ist am 26. Mai nach Asuncion abgefahren, um seine Arbeit für die Flüchtlinge dort fortzusetzen. Außer einen kleinen Gruppe, die in Argentinien bleiben wollte, sind alle Flüchtlinge von Buenos Aires fort.

— Weil nun die Not in Europa im nächsten Winter noch groß sein wird, so hatten wir auch 1947 ein Weihnachtspaket-Programm geplant. Kinder, die sich dafür interessieren, werden dringend gebeten, ihre Weihnachtspakete jetzt schon fertig zu machen und sie am **15. August** abzuschicken. Dieses ist wichtig, wenn sie zu Weihnachten ankommen sollen. Sommer - Bibelschulen können Weihnachtspakete als ihre Projekte verfertigen. Eltern, Lehrer und Gruppenführer sollten den Kindern behilflich sein, die nötigen Anweisungen über das Fertigmachen dieser Weihnachtspakete zu erhalten. Weil das Programm in diesem Jahre etwas anders ist, so sollte man sich ganz genau über das Packen und Absenden informieren.

Wir haben einen Umschlag mit allen Anweisungen, was in das Weihnachtspaket tun, wie packen und absenden. Der Umschlag enthält auch Zettel, die auf jedes Paket geklebt werden sollen. Man erhält diesen Umschlag im **Goodwill Christmas Bundles, M. C. C., Akron, Pennsylvanien.**

★ ★ ★

Ungarn. — Die Kommunisten haben die Herrschaft an sich gerissen und regieren nun nach bekannter Sowjetmethode mit Morden, Lügen und Plündern. Maivas Rakosky, der ungarische Kommunistenführer prahlt sich, wie er den Amerikanern die Augen ausgewischt habe.

Die ungarischen Botschafter in Frankreich, der Schweiz und U. S. A. entsagen sich davon, die neue kommunistische Regierung ihres Landes zu vertreten.

★ ★ ★

USA. — Der verstorbene Präsident Roosevelt hinterließ ein Vermögen von $2,111,673.36

— Wir bringen folgende Liste von 11 amerikanischen Organisationen, die dem Namen nach nicht zu erkennen sind, aber tatsächlich kommunistisch sind. Es ist gut, wenn man das weiß: —

American Labor party, Civil Rights congreß, Consumer and Tenant council, Veterans Housing conference, Good Neighbors council, American Youth for Democracy, National Citizens Political Action committee, Young Citizens Political Action committee, Win the Peace conference, Independent Citizens committee und International Workers order.

— Beamte erklärten kürzlich, daß die VereinigtenStaaten scharfe politische Maßnahmen ergreifen werde, um Rußlands Eingriff in die ungarische Regierung zu verurteilen und womöglich rückgängig zu machen.

Ob damit viel erreicht werden kann, ist indessen mehr als fraglich, solange die russischen Truppen in Ungarn stehen und das Land von Moskau beherrscht werden kann.

Die amerikanische Regierung dürfte sich schon in den nächsten Tagen mit der britischen Regierung in Verbindung setzen, da beide Mächte für die Durchführung der Bedingungen des Waffenstillstands, der mit Ungarn abgeschlossen wurde, verantwortlich sind.

— Im Januar und Februar dieses Jahres lieferten die Deutschen Waren im Wert von $10,000,000 an 16 verschiedene Nationen. In derselben Zeit hatten der amerikanische und britische Steuerzahler für die zuschüssige Ernährung der Deutschen in ihren Zonen $50,000,000 monatlich zu zahlen. Oder mit anderen Worten: von jedem Dollar, den wir für Einfuhr nach Deutschland bezahlen,find die Deutschen imstande, 20 Cents an Exporteinnahmen abzuzahlen.

★ ★ ★

Kanada. — Die 100 Polenmädchen, die von dem Fabrikanten Dionne, Quebec, aus Deutschland nach Kanada gebracht wurden, um dort zwei Jahre in seiner Kunstseidenspinnerei zu arbeiten, wurden zunächst von den dortigen Polen warm empfangen und beschenkt — gleich darauf aber von der Textilarbeiter - Gewerkschaft von Amerika boykottiert.

Die Plakate besagten: „Zwölf Dollars die Woche ist kein anständiges Gehalt. . . Ihr kommt in dieses große Land zur Arbeit, aber zu den gleichen Gehältern wie sie die Kanadier bekommen. . . . und Willkommen in Kanada."

★ ★ ★

Schweden. —

— Eine schwedische Delegation, die soeben aus Rußland zurückkehrte, teilte den Abschluß einer schwedisch-russischen Vereinbarung über eine Kredit-Lieferung in Höhe einer Milliarde schwedischer Kronen für die Jahre 1949 bis 1952 mit. Darin eingeschlossen seien Lieferungen von kompletten Kraftwerken, Motoren, Generatoren und sonstiges Gerät im Werte „einiger zehn Millionen." Die Russen seien sehr entgegenkommend gewesen und hätten „weitgehendes Verständnis für unsere Schwierigkeiten gezeigt."

★ ★ ★

Griechenland. — Nach den Worten eine amerikanischen Beamten wird Griechenland mit amerikanischen Dollars „etwas Zeit erkauft" bei den Ausdehnungsbestrebungen des Kommunismus. Mit noch zwei anderen liegt das vom Bürgerkrieg heimgesuchte Land nämlich etwaigen Expansionsgelüsten der Sowjets im Mittelosten im Wege.

Wie bekannt, haben die Vereinigten Staaten Griechenland $300,000,00 geliehen, um dort den Kommunismus „einzukapseln"; eine kleinere Summe hat die Türkei aus demselben Grunde bekommen. Aber aus amerikanischen Verhandlungen mit Iran wird geschlossen, daß die von den Vereinigten Staaten gestützte Widerstandslinie von der Adria bis zum Kaspischen Meer erweitert werden soll.

Von einer hochgestellten diplomatischen Persönlichkeit in Teheran hieß es vor zwei Wochen, die Vereinigten Staaten hätten vorläufig der iranischen Regiebis $30,000,000 für den Ankauf amerikanischer Waffen vorzuschießen. Der amerikanische Botschafter in Teheran, George V. Allen, erklärte dazu, „mutmaßlich sollen diese Waffen der innern Sicherheit, sowie der Verteidigung des Landes dienen, wenn es gilt, sich vor irgeneiner fremden Agression zu schützen.

★ ★ ★

Argentinien. — Wie das Außenministerium mitteilt, hat die britische Regierung die Gattin des argentinischen Präsidenten eingeladen, bei ihrer Reise nach Spanien, Frankreich und zum Vatikan, auch London zu besuchen.

★ ★ ★

Aegypten. — Abd el Krim, der berühmte Führer der Riffkabylen, der in den zwanziger Jahren den Spaniern und Franzosen in Nordafrika zu schaffen machte, schließlich aber gefangen und nach Reunion im Indischen Ozean verbannt wurde, traf in Port Said ein.

Bei seiner Ankunft erklärte er daß er als Bedingung seiner Begnadigung in Frankreich leben müsse. Bald darauf änderte er aber seine Ansicht und teilte mit, daß er eine Einladung von König Farouk in Aegypten annehme und dort bleiben werde.

★ ★ ★

Indien. — Ein hoher Beamte der Provinzialregierung des Pundschab teilte kürzlich mit, daß bei Kämpfen zwischen Hindus und Mohammedanern im Gurgaon-Bezirk 25 Dörfer niedergebrannt worden sind. Der Bezirk liegt im Süden des Pundschab und grenzt an die Provinz Delhi.

Ein Krankenhaus hat nach den Kämpfen 15 Tote und 30 Verletzte erhalten, heißt es. Jedoch sind die Verluste nach Ansicht der Provinzialregierung viel größer.

★ ★ ★

China. — Die Lage in China ist heute mehr als verworren aus. Während an den Fronten der Kampf gegen die Kommunisten mit unverminderter Heftigkeit weitergeht, verschärfte sich die inner-politische Lage im Lande und die Parole „Kein Bürgerkrieg" führt zu erneuten Blutvergießen.

★ ★ ★

Rückblick: —

25. Mai. — Die politische Kluft zwischen Washington und Argentinien ist überbrückt worden. — Paris will gegen drohende Streiks die Armee einsetzen.

26. Mai. — Der republikanische Senator William Langer von North Dakota verlangt auf einer Kundgebung in Chicago Hilfe für Deutschland.

27. Mai. — Die Ver. Staaten schlagen eine Weltkonferenz zur besseren Regelung der Ernährungsfrage vor. — Man beginnt in München mit der Hinrichtung von 49 Nazi-Funktionären. — 32 deutsche Bräute fliegen nach New York.

28. Mai. — Der frühere Präsident Herbert Hoover hält einen Separatfrieden der Vereinigten Staaten mit Deutschland und Japan für berechtigt.

29. Mai. — Die Sowjets bestreiten, daß sich die Ernährungslage in ihrer Zone während des Monats April verschlechtert habe.

30. Mai. — Zur Selbsterhaltung der Deutschen soll für die anglo-amerikanische Zonen ein deutscher Wirtschaftsrat gebildet werden.

31. Mai. — In der Nähe von Baltimore stürzt ein Flugzeug ab, bei dem alle 53 Insassen umkommen.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)
Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau ($2.00) $.......
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.75) $.......

(Zusammen $2.50) Beigelegt sind: $.......

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankchecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei.—

C. J. FUNK & COMPANY

Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance

WINKLER, MANITOBA

"FULLER" RECORDS
by the Oldfashioned Revival Hour Quartet
Also RECORDS by:
1) Haven of Rest Quartet
2) Mennon. Br. B. College Male Choir directed by Ben Horch
For Price-list call, phone or write
REDEKOP ELECTRIC COMPANY
ELECTRICAL CONTRACTORS
462 Sherbrook St. — Winnipeg — Phone: 36 903

Achtung!

Alle diejenigen, die bis jetzt immer wieder versäumt haben, sich dem Gesundheitsverein „Bethesda" sowie dem Hospitalverein „Blue Croß" anzuschließen, können jetzt das Versäumte nachholen.

In den zwei Wochen vom 16. bis zum 28. Juni werden wieder neue Mitglieder aufgenommen. In jeder Ansiedlung sind die vom Verein angestellten Kassierer in der Lage, ausführliche Auskunft zu geben und Applikationen sowie Zahlungen anzunehmen Auch werden alte Mitglieder, die nur eine halbjährliche Zahlung gemacht hatten, gebeten, in derselben Zeit für das zweite Halbjahr einzuzahlen.

Die Zahl der Aerzte, die als Mitarbeiter des Vereines gelten, hat sich um eine weitere Kraft vermehrt. Dr. D. Epp, früher Coaldale, kommt Ende Juli nach Chilliwack, wo er ein Office eröffnen und Kranke empfangen wird.

Keine weiteren Applikationen werden nach dem 28. Juni angenommen: Bitte dieses zu beachten.

Im Auftrage,
J. Janzen,
Vice-Vorsitz. des Vereins.
Abbotsford, B. C.

Mitteilungen aus Winnipeg.

Es haben in letzter Zeit verschiedene bedeutungsvolle Ereignisse stattgefunden. So fand hier am 11. April die Jahresversammlung der Immigranten von Manitoba statt, welche zahlreich besucht war, und auf der notwendige Beratungen stattfanden und Beschlüsse gefaßt wurden.

Am 18. Mai wurden hier von einem vereinigten Chor von Winkler, Altona, Gnadenthal, Reinland und anderen Orten, bestehend aus etwa 75 Sängern und Musikanten, unter der Leitung von K. H. Neufeld, eine Osterkantate und andere schöne Lieder vorgetragen. — So haben auch die Chöre der verschiedenen Gemeinden von Winnipeg zur Osterzeit gut eingeübte Osterlieder geliefert. Am Abend des 31. Mai hat der Chor der M. B. Gemeinde das Oratorium „Elias" vorgetragen. Und am 7. Juni wurde ein Konzert des großen mennonitischen Symphonie-Orchesters mit nahe an 100 Musikanten, unter der Leitung von B. Horch, gegeben.

Am 1. Juni fand das Schluß- und Graduationsfest der M. B. Hochschule von Winnipeg statt. Und vom 21.—24. Juni sollen die Schlußfeierlichkeiten des M. B. Bibel College stattfinden; verbunden mit Einweihungsfest, Missionsfest, Bibelkonferenz usw. und Graduation der austretenden Klasse. Auch wird der College Chor, unter der Leitung von B. Horch, an einem Abend das Oratorium „Messias" vortragen.

Den 25. Mai feierte die Schönwieser Gemeinde ihr Tauffest und unterhielt das heilige Abendmahl. Und am 1. Juni fand das Tauffest und die Unterhaltung des heiligen Abendmahls der Bethel Mission statt. Hier durften 21 Seelen getauft werden und über 100 nahmen Teil an der Unterhaltung des heiligen Abendmahls.

Am 31. Mai fand die Begräbnisfeier für Aelt. Joh. P. Klassen, unter sehr zahlreicher Beteiligung, in Winnipeg statt, bei welcher Gelegenheit 12 Prediger Ansprachen hielten. —

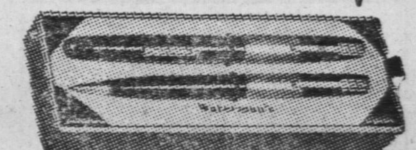
Berichtet von Benjamin Ewert.

THE BEST GIFT OF ALL!

Waterman's Taperite

Unserer werten Kundschaft zur Kenntnisnahme

Wir berichten hiermit, daß wir die Vertretung der wohlbekannten WATERMAN'S Füllfedern und Bleistiften übernommen haben, und daß wir nun in der Lage sind, jegliche Bedürfnisse an Füllfedern und Bleistiften befriedigen zu können. WATERMAN'S versichert Ihnen völlige Befriedigung.



INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
493 Notre Dame Ave.
Winnipeg — Manitoba
John H. Epp, Eigentümer

Farm und Heim im Okanagan Tal, B. C.

—Wer ein Heim, Obstgarten, Milchfarm, Land für Kleinfarm, oder ein Geschäft in einer schönen Gegend mit dem besten Klima wünscht, der wende sich schriftlich oder persönlich an uns. Wir stehen gerne mit jeglicher Auskunft zur Verfügung.

HENRY'S REALTY
Box 212, Kelowna, B.C.
P. Schellenberg — E. Kurtz